





28/2015

Informationen zur politischen Bildung

ANDREAS KAPPELER

Die Ukraine – ein Land zwischen West und Ost

Ende 2013 versammelten sich auf dem Kiewer Unabhängigkeitsplatz (Majdan nesaleschnosti) hunderttausende Menschen, um dagegen zu demonstrieren, dass Präsident Viktor Janukowytsch das ausgehandelte Assoziierungsabkommen der Ukraine mit der Europäischen Union nicht unterschreiben wollte. Als die Polizei gewaltsam gegen die Demonstranten einschritt, weitete sich die zivilgesellschaftliche Massenbewegung aus und richtete sich nun gegen Janukowytsch und sein autoritäres Regime. Im Februar 2014 eskalierte die Gewalt und über 100 Demonstrierende wurden getötet. Janukowytsch flüchtete nach Russland, er wurde abgesetzt, und das Parlament wählte einen Übergangspräsidenten und eine neue Regierung. Daraufhin griff Russland militärisch ein, annektierte die Krim und destabilisierte die Ukraine, indem es separatistische Gruppen im Donbass militärisch unterstützte. Damit kam ein Land in die Schlagzeilen, das bisher ein weißer Fleck auf der mentalen Landkarte Europas gewesen war

Wie ist es zu erklären, dass die Ukraine so lange ein unbekanntes Land geblieben ist, obwohl sie der nach Russland territorial zweitgrößte Staat Europas ist und ihre Einwohnerzahl mit 45 Millionen etwa derjenigen Spaniens entspricht? Kann die Geschichte der Ukraine und ihrer Beziehungen zu Russland zur Erklärung des aktuellen Konflikts beitragen? Dies sind die Leitfragen für dieses Heft. Der erste Teil gibt einen Überblick über die ukrainische Geschichte vom Mittelalter bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion. Der zweite Teil ist dem unabhängigen ukrainischen Staat gewidmet bis hin zum russisch-ukrainischen Krieg 2014/2015.

Inhalt

Geschichte der Ukraine im Uberblick	2
Die unabhängige Ukraine	15
Die Majdan-Revolution und das bewaffnete Eingreifen Russlands	19
Ausblick: die Ukraine, Russland und die Europäische Union	22





Die Sophienkathedrale in Kiew ist Symbol für die Ukraine zwischen Ost und West: byzantinisch im Inneren und barock von außen.

Geschichte der Ukraine im Überblick

Der Gegenstand

Das Gebiet des heutigen ukrainischen Staates bzw. seiner Teilregionen war im Laufe der Geschichte Bestandteil von mindestens 14 verschiedenen Staaten; die wichtigsten unter ihnen waren das Königreich Polen-Litauen, das Russische Reich, die Habsburgermonarchie und die Sowjetunion. Gegenstand der ukrainischen Geschichte kann also nicht der Staat sein wie im Fall Frankreichs oder Russlands. Dies gilt allerdings nicht nur für die Ukraine, sondern für viele andere moderne Staaten, unter ihnen Deutschland und Italien.

Angesichts der fehlenden staatlichen Kontinuität könnte das ukrainische Volk Gegenstand der Geschichte sein. Der Begriff des

Volksnamen (Ethnonyme)

Das Ethnonym Ukrainer, das seit der Frühen Neuzeit belegt ist, hat sich erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgesetzt. Im Mittelalter war die Bezeichnung für alle Ostslawen (Russen, Ukrainer und Weißrussen) Rus. Davon leiten sich die Ethnonyme Rusyn/Rusnak/Ruthene ab, die in der Ukraine und Weißrussland bis ins 20. Jahrhundert gebräuchlich waren, ebenso wie die russischen Bezeichnungen für Russe (russkij) und Russland (Rossija). In der Ukraine wurden die Russen dagegen lange als "Moskauer" (moskali) bezeichnet, um sie von den "eigentlichen Rus" abzugrenzen.

Seit dem 16. Jahrhundert treffen wir auf den Begriff Kleinrussland (Malorossija) für die Ukraine, der auf eine griechische Bezeichnung des Mittelalters zurückgeht. Kleinrussland/ Kleinrussen waren seit der Mitte des 17. Jahrhunderts im Russischen Reich die offiziellen Bezeichnungen für Ukraine/ Ukrainer. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhielten sie eine negative Konnotation im Sinne von klein und minderwertig. Im Habsburgerreich blieb dagegen die Bezeichnung Ruthenen gebräuchlich. Die ukrainische Nationalbewegung setzte sich für die Begriffe Ukraine/Ukrainer ein, die sich aber erst nach 1917 durchsetzten, in der Ukrainischen Volksrepublik, in der Ukrainischen Sowjetrepublik und schließlich in der unabhängigen Republik Ukraine.

Volkes ist allerdings schwammig und bezeichnet in einzelnen Epochen unterschiedliche Gemeinschaften. Dies spiegelt sich auch in den Völkernamen wider. Das Gleiche gilt für die Nationen, die sich erst in der Frühen Neuzeit zu formieren begannen und im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts konsolidierten. Die Nationsbildung der Ukrainer wurde von den herrschenden Nationen der Polen und Russen, die die Existenz einer ukrainischen Nation lange, zum Teil bis heute, in Abrede stellten, behindert und verzögert. Dies hat auch Auswirkungen auf die Geschichtsschreibung: Die ukrainische Erzählung wurde und wird vom polnischen und russischen historischen Narrativ angefochten.

So bleibt als Gegenstand einer ukrainischen Geschichte nur das Territorium des heutigen unabhängigen Staates. Das bedeutet, dass nicht nur die Ukrainer, sondern auch andere ethnische Gruppen wie die Juden, Polen, Russen, Deutschen und Krimtataren, die auf diesem Territorium lebten, mit berücksichtigt werden müssen.

Geografische Gegebenheiten

Der Name Ukraine bedeutet Grenzland. Damit war die Grenze zur Steppe gemeint, die Trennlinie zwischen Sesshaften und Nomaden, die bis ins 18. Jahrhundert grundlegende Bedeutung hatte. Dies war der Lebensraum der Kosaken, die in der ukrainischen Geschichte eine herausragende Rolle spielten. In modernen Deutungen erscheint die Ukraine als Grenzland im Sinne der Vermittlung zwischen Ost und West, zwischen der orthodoxen und der römisch-katholischen Welt. Als Sinnbild dafür kann die Sophienkathedrale in Kiew mit ihren byzantinischen Mosaiken im Inneren und ihrem barocken Äußeren gelten.

Das Gebiet der Ukraine ist Teil der osteuropäischen Tiefebene und weist über weite Strecken keine naturräumlichen Grenzen auf. Die einzigen Ausnahmen sind das Schwarze Meer im Süden und die Karpaten, das einzige nennenswerte Gebirge, im Westen. Allerdings gehört auch ein kleines Gebiet jenseits der Karpaten, Transkarpatien oder Karpato-Ukraine, zum heutigen Staat. Im Osten und Norden, gegenüber Russland, Belarus und Polen, sind die Grenzen der Ukraine dagegen weitgehend offen. Sie war deshalb immer wieder ein Durchzugsgebiet und ein Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen.

Ein wichtiges Gliederungselement sind die Flüsse, allen voran der Dnjepr (ukr.: Dnipró), der die Ukraine in zwei Teile schneidet. Der Dnjepr war seit dem Frühen Mittelalter ein bedeutender Handelsweg zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer mit der Stadt Kiew als wichtigstem Umschlagplatz. Allerdings wurde die Schifffahrt bis zum Bau eines Flusskraftwerks durch Stromschnellen (porohy) behindert. Jenseits (sa) der Stromschnellen hatten die ukrainischen Kosaken ihr Hauptquartier, daher ihr Name Saporoscher Kosaken. Ebenfalls ins Schwarze Meer münden im Westen der südliche Bug, der Dnjestr (Dnistér) und der Pruth, im Osten der Don, dessen Nebenfluss Donez der wichtigste Fluss der Ostukraine ist. Zum Einzugsgebiet der Ostsee gehört der westliche Bug an der Grenze zu Polen.

Die meisten Gebiete der Ukraine weisen fruchtbare Schwarzerdeböden auf und sind für den Ackerbau (Weizen, Mais, Sonnenblumen) ausgezeichnet geeignet. Dazu trägt auch das gemäßigt kontinentale Klima bei, das allerdings in den Steppengebieten relativ geringe Niederschläge aufweist. Die wichtigsten Bodenschätze sind die Steinkohlelager im Donezbecken (Donbass) und die Eisenerzvorkommen am unteren Dnjepr, die der wichtigste Motor der Industrialisierung des Russischen Reiches waren.

Das große Territorium wird nach naturräumlichen und historischen Kriterien in einzelne Regionen gegliedert. Die Westukraine umfasst Galizien (mit dem Zentrum Lemberg/ukr.:

Lwiw), die Nord-Bukowina (Czernowitz/ukr.: Tscherniwzi) und die Karpato-Ukraine (Uschhorod). Zur Zentralukraine rechnet man Wolhynien, Podolien und das Gebiet des mittleren Dnjepr mit der Hauptstadt Kiew. Unter Südukraine versteht man das Gebiet nördlich des Schwarzen Meeres mit dem Hafen Odessa und der Halbinsel Krim. Die Teilregionen der Ostukraine sind der Donbass (Donezk), die Sloboda-Ukraine (Charkiw) und das Gebiet des unteren Dnjepr (Dnipropetrowsk).

Der Gründungsmythos der Kiewer Rus

Das Territorium der heutigen Südukraine war in der Antike Schauplatz der Wanderungen von Steppenvölkern aus Asien nach Europa, und am Ufer des Schwarzen Meeres errichteten Griechen und Römer ihre Kolonien.

Im späten 9. Jahrhundert begründeten normannische Krieger und Kaufleute, die Rus genannt wurden, am mittleren Dnjepr einen Herrschaftsverband mit dem Zentrum Kiew, der nach ihnen die Bezeichnung Rus erhielt. Die Oberschicht der Rus wurde von der ansässigen slawischen Bevölkerung bald assimiliert. Am Ende des 10. Jahrhunderts nahm Fürst Wladimir (ukr.: Wolodymyr) das Christentum an, und die Rus gehörte fortan zur Welt des Byzantinischen Reiches und der Orthodoxen Kirche. Gleichzeitig stand die Kiewer Rus in kommerziellen und dynastischen Beziehungen zu nord-, mittelund westeuropäischen Ländern, und ihre Fürsten gehörten zur "Familie der europäischen Könige".

Das Kiewer Reich war ein Zentrum des Handels zwischen Ostsee und Schwarzem Meer und zwischen Mitteleuropa und Asien. Neben Kiew war ein wichtiger Stützpunkt die Stadt Nowgorod im Norden, die eines der vier Hansekontore (= Niederlassung von hansischen Kaufleuten im Ausland im

Spätmittelalter) war. Die orthodoxe Kultur (Malerei, Literatur, Architektur) erlebte einen raschen Aufschwung mit dem Kiewer Höhlenkloster als Zentrum. Die Rus war ein loser Verband einzelner Fürstentümer unter verschiedenen Zweigen der herrschenden Dynastie der Rjurikiden. An deren Spitze stand der Kiewer Fürst, andere wichtige Fürstentümer waren Galizien-Wolhynien im Westen, Polozk im Nordwesten und Wladimir-Susdal im Nordosten. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde die gesamte Rus von den Mongolen erobert, und viele Städte wurden zerstört. Kiew fiel im Jahr 1240.

Die Kiewer Rus umfasste die wichtigsten Gebiete der heutigen Staaten Ukraine, Russland und Belarus (Weißrussland), und ihre Geschichte ist der Gründungsmythos aller drei Staaten. Die ukrainische und russische Geschichtsschreibung wetteifern bis heute um ihr Erbe. Im national-ukrainischen Narrativ ist der Bezug auf die frühe Staatlichkeit von Kiew von zentraler Bedeutung, in Russland gilt das Reich von Kiew dagegen als Vorläufer des Moskauer Staates und des Russischen Reiches. Die Kontroverse ist in den letzten Jahren neu aufgeflammt, und jüngst hat sich selbst der russische Präsident Wladimir Putin eingeschaltet.

Orientierung nach Westen: die Ukraine im Rahmen des Königreichs Polen-Litauen (14.–18. Jh.)

Nach dem Mongolensturm gliederte sich die Rus in die ethnischen Gruppen der Russen, Ukrainer und Weißrussen aus. Während die Russen unter der Herrschaft der mongolischen Goldenen Horde verblieben, waren die Ukrainer und Weißrussen Untertanen Litauens und Polens, die seit 1386 in einer Personalunion, seit 1569 in einer Realunion verbunden waren. Das Erbe der Kiewer Rus traten zunächst die Groß-



Ein wichtiges Gliederungselement der Ukraine sind die Flüsse, allen voran der Dnjepr, der die Ukraine in zwei Hälften teilt. Der Fluss war seit dem frühen Mittelalter ein bedeutender Handelsweg, Kiew, hier in einer Ansicht von 2013, der wichtigste Umschlagplatz.

fürsten von Litauen an, die im 14. Jahrhundert die meisten Gebiete der Ukraine mit Kiew unter ihre Herrschaft brachten. Sie übten eine lockere Oberherrschaft aus und bedienten sich einer slawischen Amtssprache. Das Fürstentum Galizien im Westen kam dagegen schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts direkt unter polnische Herrschaft. Zwei Jahrhunderte später wurde die ganze Ukraine in das Königreich Polen eingegliedert.

Das gesamte damals von Ukrainern besiedelte Gebiet gehörte während drei bis vier Jahrhunderten zu Polen-Litauen. Der polnische Adel erhielt große Besitzungen und brachte die ukrainischen Bauern in seine Abhängigkeit, während die reicheren ukrainischen Adligen bis ins 17. Jahrhundert zum katholischen Glauben übertraten und allmählich polonisiert wurden. Die Ukraine unterlag nun westlichen, über Polen vermittelten Einflüssen, die ihre westlichen Gebiete früher und stärker, die zentralen Gebiete abgeschwächt erreichten. Zahlreichen Städten wurde das Stadtrecht verliehen, und viele Deutsche und Juden ließen sich in der Ukraine nieder. Die geistigen Strömungen von Humanismus und Renaissance erreichten die Ukraine, ebenso wie Ausläufer der Reformation.

Im Rahmen der katholischen Reform wurden die Orthodoxen Polen-Litauens 1596 in der Union von Brest der römischen Kirche unterstellt. Die Unierte Kirche behielt die orthodoxe Liturgie und die Priesterehe bei, übernahm aber das Dogma der Katholischen Kirche. Viele Orthodoxe widersetzten sich der Union und erreichten schon nach kurzer Zeit die Wiederbelebung der Orthodoxen Kirche. Unter dem Metropoliten Petro Mohyla erlebte die Ukraine eine kulturelle Blüte, sichtbar im 1632 nach dem Vorbild der jesuitischen Schulen begründeten Kiewer Collegium (ab 1701 Akademie), das westliche Rationalität mit orthodoxer Spiritualität, die lateinische und polnische mit der kirchenslawischen Tradition verband und zum Kanal einer ersten Welle der Verwestlichung Russlands wurde.

Die historische Verbindung zum übrigen Europa diente der ukrainischen Nationalbewegung dazu, sich von Russland abzugrenzen. So schrieb der ukrainische politische Denker



Wappen des Saporoscher Heeres mit dem Bild eines Kosaken

Bericht über die Saporoscher Kosaken

Es ist die Leibeigenschaft, die viele [Bauern] dazu bringt, zu flüchten. Die mutigsten fliehen in das Saporosche, die Gegend am Dnjepr, wohin sich die Kosaken zurückziehen. Wenn sie dort einige Zeit verweilt und auch zur See gefahren sind, werden sie als Saporoscher Kosaken betrachtet. Aufgrund dieser Massenflucht ist die Zahl der Kosaken ungeheuer angewachsen. [...] Sie wählen ihre Anführer, [...] und die Kosaken gehorchen ihrem Führer, den sie in ihrer Sprache Hetman nennen. Diese Anführer regieren streng, doch handeln sie nicht ohne den Rat ihres Kriegsrates, den sie Rada nennen. [...] Wenn sie sich auf das [Schwarze] Meer begeben, holen sie nicht die Erlaubnis des [polnischen] Königs ein, sondern nur die ihres Hetmans. Dann halten sie einen Rat und wählen einen Anführer, der die Expedition leitet. [...]

Die Saporoscher Kosaken [...] brechen fast jedes Jahr zu Raubzügen auf dem Schwarzen Meer auf, zum großen Schaden der Türken. Sie haben oft die Krim geplündert, die zur Tatarei gehört, Anatolien verwüstet und sind sogar bis zum Ausgang des Schwarzen Meeres vorgedrungen, drei Meilen von Konstantinopel entfernt, wo sie mit Feuer und Schwert alles verwüstet haben und mit viel Beute und zahlreichen Sklaven, meist kleinen Kindern, zurückkehrten. [...] Sie überqueren das Meer in wunderbarer Weise in ihren einfachen handgemachten Booten. [...] In zwei oder drei Wochen können sie achtzig bis hundert Boote bauen. [...] Jedes Boot hat Platz für fünfzig bis siebzig Mann, jeder ist mit zwei Feuerwaffen und einem Säbel ausgerüstet. Jedes Boot ist mit vier bis sechs leichten Kanonen (Falkonetts) bestückt. [...] Jeder führt sechs Pfund Pulver und eine ausreichende Menge Blei mit sich sowie Kanonenkugeln für die Falkonetts und einen Kompass.

Bericht des französischen Ingenieurs und Kartografen Guillaume le Vasseur de Beauplan (um 1600–1673), der von 1630 bis 1648 in polnischen Diensten stand

Mychajlo Drahomanow (1841–1895): "Die meisten nationalen Unterschiede zwischen der Ukraine und Moskowien können damit erklärt werden, dass die Ukraine bis zum 18. Jahrhundert, das heißt bis zur Errichtung der russischen Herrschaft, stärker mit Westeuropa verbunden war. Trotz der Rückschläge infolge der Invasionen der Tataren nahm die Ukraine am sozialen und kulturellen Fortschritt Europas teil." Solche Vorstellungen dienen in der aktuellen Diskussion als Argumente für die Annäherung an die EU. Man hebt hervor, dass die westlichen und zentralen Gebiete der Ukraine erheblich länger zu Polen als zu Russland gehörten. Aus der Perspektive der Orthodoxen Kirche und im russischen historischen Narrativ war die Epoche der Zugehörigkeit zu Polen-Litauen dagegen eine Zeit der Fremdherrschaft und der sozialen und religiösen Unterdrückung.

Das Zeitalter der ukrainischen Kosaken

An der Grenze zur Steppe und in Auseinandersetzung mit den Krimtataren formierten sich am Dnjepr, am Don und an anderen Flüssen im 16. Jahrhundert aus entlaufenen Bauern und Abenteurern die Kosakenheere. Diese kriegerischen Verbände waren dem Zugriff des Staates und des Adels weitgehend entzogen und errichteten eine egalitäre (= auf Gleichheit beruhende) militärdemokratische Ordnung. Der Ring oder Rat aller Kosaken wählte ihren Anführer, den Hetman oder Ataman, und fällte die wichtigsten Entscheidungen. Kosakenheere entstanden fast gleichzeitig in Russland







Bohdan Chmelnyzkyj (li.), Hetman der Saporoscher Kosaken, führte 1648 einen Aufstand gegen die polnisch-litauische Herrschaft an und begründete das unabhängige "Hetmanat", das sich 1654 dem Schutz des Moskauer Zaren unterstellte. Für die erneute Unabhängigkeit kämpfte der Hetman Iwan Masepa (M.) im Bündnis mit Schweden gegen Zar Peter den Großen, dem sie in der Schlacht von Poltawa 1709 unterlagen. Bis heute empfinden viele Russen dieses Bündnis als Verrat.

und in der Ukraine. Nur die ukrainischen Kosaken wurden jedoch zu Akteuren der großen Politik.

Zahlreiche ukrainische leibeigene Bauern und Stadtbewohner flüchteten an den unteren Dnjepr, wo sie einen Stützpunkt "jenseits der Stromschnellen", die Saporoscher Sitsch, errichteten, von der sie ihren Namen "Saporoscher Kosaken" ableiteten. Die Kosaken dienten dem polnischen König als Grenzwächter und Söldner und unternahmen auf ihren Booten Raubzüge gegen die "ungläubigen" Osmanen. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts verbanden sich die Saporoscher Kosaken mit den gebildeten orthodoxen Eliten Kiews und nahmen deren proto-nationale Ideen auf.

Der Volksaufstand von 1648: Im Jahre 1648 kam es zu einem großen Volksaufstand gegen die polnische Herrschaft, der von den Kosaken unter Hetman Bohdan Chmelnyzkyj (1595–1657) angeführt wurde. Die Kosaken befreiten fast die gesamte Ukraine von der polnischen Herrschaft. Dabei wurden die in der Ukraine ansässigen Polen und Juden getötet oder vertrieben und die leibeigenen Bauern freigelassen. Die Saporoscher Kosaken errichteten einen de facto unabhängigen Herrschaftsverband, das sogenannte Hetmanat. Sie richteten eine Militärverwaltung nach kosakischem Vorbild ein, die Bauern wurden zu freien Kosaken erklärt, und die Orthodoxe Kirche wurde privilegiert.

Chmelnyzkyj und die Saporoscher Kosaken waren im Unabhängigkeitskrieg gegen Polen auf einen Verbündeten angewiesen und stellten sich deshalb im Jahre 1654 unter den Schutz des Moskauer Zaren. Während die Kosaken die Verbindung mit Russland als ein temporäres Protektorat ansahen, wertete sie der russische Zar als Unterwerfung unter seine Herrschaft. Diese konträren Deutungen blieben bis heute erhalten: Im national-ukrainischen Narrativ wird die Unabhängigkeit des Hetmanats betont, das als erster ukrainischer Nationalstaat gilt, im russischen Narrativ wird die Vereinbarung von 1654 als erste und wichtigste Etappe in der "Wiedervereinigung" mit der seit dem Mongolensturm von Russland getrennten Ukraine interpretiert. Zunächst behielt das Hetmanat seine Selbstverwaltung unter einem gewähten Hetman. Moskau garantierte die Rechte und Privilegien

der Kosaken und der anderen Bevölkerungsgruppen, stationierte allerdings eine Garnison in der Ukraine und behielt sich ein Mitspracherecht in den äußeren Beziehungen vor.

Nach einem längeren Krieg teilten sich der Moskauer Staat und Polen-Litauen im Jahre 1667 die Ukraine: Das Hetmanat am linken Ufer des Dnjepr mit Kiew als Brückenkopf auf der anderen Seite fiel an Russland, die rechtsufrige Ukraine verblieb bei Polen. Die von ukrainischen Kosaken besiedelte Sloboda-Ukraine mit der neu errichteten Festung Charkiw kam direkt unter russische Herrschaft.

Hetman Masepa und Peter der Große: Als Russland unter Peter dem Großen den Druck verstärkte, versuchte Hetman Iwan Masepa das gesamte Hetmanat wieder zu errichten und verbündete sich mit dem schwedischen König Karl XII., der gegen das Russische Reich Krieg führte. Im Jahre 1709 wurden der schwedische König und mit ihm Masepa in der Schlacht von Poltawa von Peter dem Großen besiegt. Dieser rechnete in der Folge hart mit den abtrünnigen Kosaken ab. Masepa gilt in Russland als Prototyp des Verräters, und der Illoyalität verdächtigte Ukrainer wurden und werden bis heute des "Masepismus" bezichtigt. Im national-ukrainischen Narrativ wird Masepa dagegen als Held verehrt.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlor das Hetmanat schrittweise seine Autonomie und wurde unter Katharina II. endgültig liquidiert. Reste der Saporoscher Kosaken wurden am Fluss Kuban im nördlichen Kaukasus angesiedelt. Die reicheren Mitglieder der Kosakenoberschicht, die mittlerweile zahlreiche ukrainische Bauern in ihre Abhängigkeit gebracht hatten, wurden in den Reichsadel aufgenommen und in der Folge weitgehend russifiziert. Dies markiert das Ende des politischen Wirkens der ukrainischen Kosaken.

Die Erinnerung an ihre glorreichen Taten und ihre Ideale von Freiheit und Gleichheit blieben in der Volksüberlieferung lebendig und wurde dann von der ukrainischen Nationalbewegung aufgenommen. Der Kosakenmythos spielt bis heute eine bedeutende Rolle, so jüngst auf dem Kiewer Majdan. Die ukrainische Nationalhymne endet mit dem Refrain: "Leib und Seele geben wir für unsere Freiheit hin, und wir werden zeigen, Brüder, dass wir vom Stamm der Kosaken sind!"

Modernisierung und Russifizierung: die Ukraine im Russischen Reich im "langen 19. Jahrhundert"

Das Russische Reich war im 18. Jahrhundert eine Großmacht, die ihr Territorium ständig vergrößerte. In den drei Teilungen Polens (1772, 1793, 1795) kamen nun auch die westlichen Gebiete des ehemaligen Hetmanats unter russische Herrschaft, während Galizien an Österreich fiel. In mehreren Kriegen mit dem Osmanischen Reich wurden die Steppengebiete nördlich des Schwarzen Meeres mit der Krim, die heutige Südukraine, erobert. Im Jahre 1794 wurde Odessa begründet, das sich in wenigen Jahrzehnten zum nach St. Petersburg zweitwichtigsten Handelshafen und zu einer der größten Städte des Zarenreiches mit einer ethnisch gemischten (russisch-jüdisch-ukrainisch-griechischen) Bevölkerung entwickelte.

Die bis dahin kaum bewohnte Südukraine, amtlich als "Neurussland" bezeichnet, wurde von ukrainischen und russischen Bauern und von deutschen, rumänischen und südslawischen Kolonisten besiedelt. Adlige erhielten zum Teil große Ländereien (Latifundien). Mit ihren fruchtbaren Schwarzerdeböden wurde die Südukraine zur wichtigsten Kornkammer des Zarenreiches und trug beträchtlich zum Getreideexport bei. Der Begriff Neurussland ist im Jahre 2014 von Präsident Wladimir Putin wiederbelebt worden, um russische Ansprüche auf die Ost- und Südukraine zu untermauern.

Industrialisierung: Der Südosten der heutigen Ukraine wurde erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts erschlossen. Auf der Basis der reichen Steinkohlevorkommen des Donbass und des am mittleren Dnjepr lagernden Eisenerzes wurde hier in kurzer Zeit eine Schwerindustrie aufgebaut, die zum wichtigsten Motor der Industrialisierung Russlands wurde. Zentrum des Kohlebergbaus war die Industriesiedlung Jusowka (benannt nach ihrem Begründer, dem englischen Ingenieur Hughes), die 1924 in Stalino und 1961 in Donezk umbenannt wurde. Die Schwerindustrie konzentrierte sich auf den Donbass und die beiden rasch wachsenden Städte Charkiw und Jekaterinoslaw (heute Dnipropetrowsk). Im Zuge der stürmischen Industria-

lisierung wanderten zahlreiche russische Arbeiter in die Ostukraine ein. Im administrativen Zentrum Kiew konzentrierten sich Verwaltung und Handel, und in der Region Kiew waren die Zuckerraffinerien der wichtigste Industriezweig. Die Eisenbahnen verbanden die größeren Städte untereinander und mit dem zentralen Russland. In Charkiw, Kiew und Odessa befanden sich drei der zehn Universitäten des Zarenreiches.

Die südliche und die östliche Ukraine erlebten also im 19. Jahrhundert eine stürmische Urbanisierung und Modernisierung und waren mit ihrer polyethnischen Bevölkerung die dynamischste Region des Zarenreiches. Die Modernisierung der Ukraine vollzog sich allerdings weitgehend ohne Ukrainer, die überwiegend arme Bauern blieben. Etwa 87 Prozent der Ukrainer Russlands waren am Ende des 19. Jahrhunderts in der Landwirtschaft beschäftigt. Infolge des raschen Bevölkerungswachstums verringerten sich ihre Landanteile, und viele Bauern wanderten in die asiatischen Gebiete Russlands aus. 68 Prozent der über zehnjährigen männlichen Ukrainer konnten nicht lesen, bei den Frauen waren es sogar 95 Prozent. Die ukrainische Kultur blieb stark bäuerlich geprägt.

In allen großen Städten stellten die Russen die Mehrheit, während der Anteil der Ukrainer gering war: 26 Prozent in Charkiw, 22 in Kiew und neun Prozent in Odessa (gemäß der Volkszählung von 1897). Die meisten von ihnen gehörten zur städtischen Unterschicht, die wenigen sozialen Aufsteiger wurden in der Regel russifiziert. Einen bedeutenden Anteil an der Stadtbevölkerung stellten dagegen Juden, im Adel waren hinter den Russen und russifizierten Ukrainern die Polen noch immer stark vertreten.

Politische Entwicklung 1860–1917: Der Staat und die russische Gesellschaft anerkannten die "Kleinrussen", wie ihre offizielle Bezeichnung war, nicht als eigene Nation, sondern nur als Teil einer "all-russischen" orthodoxen Nation, die aus Großrussen, Kleinrussen und Weißrussen bestand. Die ukrainische Sprache galt als russischer Dialekt, die ukrainische Geschichte als Bestandteil der russischen Geschichte.





Im 19. Jahrhundert gehörten die südliche und östliche Ukraine zu den dynamischsten Regionen des Zarenreiches, davon blieb die ukrainische Bevölkerung allerdings weitgehend ausgeschlossen. Die Ukrainer lebten vorwiegend auf dem Lande, während Russen und Juden in den größeren Städten die Mehrheit stellten. Stadtansicht von Jekaterinoslaw (heute Dnipropetrowsk) 1901, Bäuerin bei der Essenszubereitung um 1900

Sprachverbote im Zarenreich

Der Unterricht in allen Schulen erfolgt in der allgemeinrussischen Sprache, und die Verwendung der kleinrussischen Sprache ist nicht erlaubt. [...]

Eine eigene kleinrussische Sprache hat es nicht gegeben, gibt es nicht und kann es nicht geben. Ihr Dialekt, der vom einfachen Volk gesprochen wird, ist die russische Sprache, nur verdorben durch den Einfluss Polens. Die allgemeinrussische Sprache ist für die Kleinrussen genauso verständlich wie für die Großrussen, ja sogar besser als die jetzt von einigen Kleinrussen und besonders einigen Polen ausgeheckte sogenannte ukrainische Sprache. [...]

Der Innenminister erlässt deshalb die Anweisung an die Zensurbehörden, dass zum Druck nur solche Werke in dieser Sprache zugelassen werden, die zur schönen Literatur gehören. Der Druck von Büchern in kleinrussischer Sprache mit religiösem Inhalt, von Lehrbüchern und überhaupt von Lesebüchern für das Volk ist einzustellen.

Auszug aus dem Zirkular des russischen Innenministers Pjotr Walujew (1863)

- 1. Die Einfuhr von jeglichen Büchern im kleinrussischen Dialekt ist ohne besondere Erlaubnis der Zensur verboten.
- Der Druck von Originalwerken und Übersetzungen in diesem Dialekt ist im Russischen Reich verboten, mit Ausnahme von historischen Dokumenten.
- Alle Theateraufführungen, Begleittexte zu musikalischen Noten und öffentlichen Vorträge in diesem Dialekt sind verboten, da sie heute den Charakter ukrainophiler Manifestationen haben.

Auszug aus dem sogenannten Ukas von Ems (1876)

"Die Ukraine hatte nie eine eigene Geschichte, hatte nie einen eigenen Staat, das ukrainische Volk ist seit jeher ein rein russisches Volk, ohne welches das russische Volk nicht weiter sein kann, was es jetzt ist", so der russische Publizist Michail Katkow (1818–1887) im Jahre 1863. Als sich Anfänge einer ukrainischen Nationalbewegung zeigten, reagierte die Regierung scharf, um eine befürchtete Abspaltung der "Kleinrussen" von den Russen zu verhindern. In zwei Erlassen wurden in den Jahren 1863 und 1876 der Druck ukrainischsprachiger Schriften, ukrainische Schulen, Theateraufführungen und Vorträge verboten.

Die Reformen der 1860er-Jahre schufen mit der Befreiung der leibeigenen Bauern, einer Justiz- und einer Stadtreform und mit der Einführung von Selbstverwaltungskörpern die Voraussetzungen für eine Modernisierung von Staat und Gesellschaft. Die Wirtschaft des Russischen Reiches entwickelte sich rasant, die Gesellschaft veränderte sich. Dazu stand das starre politische System in Widerspruch: Russland blieb eine vom Zaren uneingeschränkt regierte Autokratie, ohne Verfassung, Parlament, politische Parteien, Presse- und Versammlungsfreiheit. Dabei war der Spielraum für die ethnischen Minderheiten und besonders für die Ukrainer noch geringer als für die Russen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkten sich im Zarenreich oppositionelle Bewegungen liberaler und sozialistischer Ausrichtung. Sie erfassten auch die Ukraine, doch waren ihre Anführer in der Regel Russen, russifizierte Ukrai-

ner und Juden. Sie gipfelten in der Revolution von 1905, die in der Ukraine Bauernrevolten und Streiks der Industriearbeiter, aber auch Judenpogrome auslöste. Das Ancien Régime geriet an den Rand des Abgrundes, und Zar Nikolaus II. war zu Konzessionen gezwungen. Eine Verfassung wurde erlassen, ein Parlament eingeführt, politische Parteien erlaubt und der Druck auf ethnische und religiöse Minderheiten gelockert. Das Machtmonopol des Zaren blieb jedoch bestehen, und nach wenigen Jahren setzte eine reaktionäre Politik ein. Die Tage des Zarenreiches waren indes gezählt: Im Februar 1917 brach es zusammen.

Die Westukraine in der Habsburgermonarchie

Mit der Ersten Teilung Polens kam 1772 das mehrheitlich von Ukrainern besiedelte Galizien unter österreichische Herrschaft. 1775 folgte die bis dahin osmanische Bukowina. Ebenfalls zur Habsburgermonarchie gehörte Transkarpatien, das seit dem Mittelalter Teil des Königreichs Ungarn gewesen war. Obwohl diese Gebiete nur einen kleinen Teil der Ukraine mit um 1900 einem Achtel ihrer Bevölkerung ausmachten, spielte besonders Galizien im 19. und 20. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Die österreichische Herrschaft bedeutete für Galizien, das sich schon im Rahmen des Fürstentums Galizien-Wolhynien nach Westen geöffnet und seit dem 14. Jahrhundert als einziges Gebiet der Ukraine direkt zum Königreich Polen gehört hatte, eine weitere Verstärkung seiner mitteleuropäischen Prägung. Galizien, der östliche Teil des gleichnamigen Kronlandes, die Nord-Bukowina und Transkarpatien waren die einzigen von Ukrainern bewohnten Gebiete außerhalb des Russischen Imperiums, und sie waren bis 1939/45 auch nicht Teil der Sowjetunion, sondern Polens, Rumäniens bzw. Ungarns.

Wichtige Etappen der Verwestlichung Galiziens und der Bukowina waren die Reformen des habsburgischen Kaisers Joseph II. am Ende des 18. Jahrhunderts, die Revolution von 1848, die die Bauern endgültig befreite, und die politischen Reformen der 1860er-Jahre. Die Einführung einer Verfassung, eines parlamentarischen Systems und der Prinzipien des Rechtsstaates, die Zulassung von Vereinen, politischen Parteien und einer freien Presse sowie die Emanzipation der hier besonders zahlreichen Juden schufen eine sozio-politische Ordnung, die sich erheblich von derjenigen in Russland unterschied. Allerdings behielt auch in der Habsburgermonarchie der Kaiser die oberste Gewalt.

Im Gegensatz zu den Ukrainern des Zarenreiches wurden die in Österreich als Ruthenen bezeichneten Ukrainer als eine eigene Nationalität und das Ukrainische als Amts- und Schulsprache anerkannt. Die hier (mit Ausnahme der orthodoxen Bukowina) vorherrschende Unierte Kirche wurde als Griechisch-Katholische Kirche (siehe a. S. 16) zur Nationalkirche der Ruthenen, und ihre Geistlichen waren die wichtigsten Aktivisten der nationalen Bewegung. Die Elite im Kronland Galizien stellte überwiegend der polnische Adel, der seine privilegierte Stellung dank einer 1867 gewährten Autonomie noch ausbauen konnte und das soziale sowie politische Leben dominierte. Es waren deswegen die Konflikte der Ruthenen mit den Polen, die das politische Leben des Kronlandes Galizien prägten. Galizien, die Bukowina und Transkarpatien waren Agrarregionen mit einer wenig entwickelten Industrie. Eine Ausnahme war die Ölgewinnung im westlichen Galizien, das zeitweise der weltweit drittgrößte Produzent von Erdöl war. Die weit überwiegende Mehrheit der Ukrainer waren arme Bauern, 60 Prozent von ihnen waren Analphabeten.

Die ukrainische Nationalbewegung im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Wie viele andere europäische Völker hatten die Ukrainer keine ununterbrochene Tradition der Staatlichkeit, der Eliten und der Hochkultur. Die ukrainische Aristokratie und Kultur, die sich im Hetmanat formiert hatten, unterlagen im Zarenreich einer zunehmenden Russifizierung. Nur wenige Mitglieder der ehemaligen Kosakenoberschicht hatten einen Regionalpatriotismus bewahrt, an den die Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts anknüpfen konnte. Sprache und historisches Gedächtnis hatten aber im Wesentlichen nur die ukrainischen Bauern bewahrt. Die ersten Vertreter der ukrainischen Nationalbewegung, die sogenannten nationalen Erwecker, die am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der linksufrigen Ukraine und an der Universität Charkiw auftraten, konzentrierten sich deshalb darauf, Volksliteratur und historische Ouellen zu sammeln, erste literarische und historische Werke zu verfassen sowie eine ukrainische Hochsprache zu schaffen.

In der zweiten Phase der Nationalbewegung verlagerte sich der Schwerpunkt auf Kiew, wo 1834 eine (russischsprachige) Universität begründet wurde. Hier traf sich Mitte der 1840er-Jahre eine kleine Gruppe von Intellektuellen, die sogenannte Bruderschaft der Heiligen Kyrill und Method, für die der Historiker Mykola Kostomarow (1817–1885) eine Schrift verfasste, die ein romantisches Zukunftsbild der Ukraine malte, aber auch erstmals politische Ziele formulierte.

Taras Schewtschenko: Mit dem Zirkel verbunden war der junge Dichter Taras Schewtschenko (1814–1861), ein ehemaliger Leibeigener, der Poeme und Gedichte in ukrainischer Sprache schrieb, in denen er das ukrainische Volk besang, aber auch Kritik am zaristischen Russland äußerte. Auf Grund einer Denunziation wurden die Mitglieder des Zirkels verhaftet und zu Gefängnis und Verbannung verurteilt. Die härteste Strafe traf Schewtschenko, der fast ein Jahrzehnt als einfacher Soldat in Kasachstan zubrachte. Kurz nach seiner Rückkehr ins europäische Russland starb er in St. Petersburg. Schewtschenko wurde bald zum ukrainischen Nationaldichter und durch sein Leben und Schaffen zu einem Mythos, der bis heute fast alle Ukrainer eint.

In den frühen 1860er-Jahren formierten sich in Kiew, St. Petersburg und anderen Städten erneut kleine Zirkel, die in Ukrainisch publizierten und ukrainischsprachige Sonntagsschulen



Dem ukrainischen Nationaldichter Taras Schewtschenko trug seine Kritik am Zarenreich Haft und Verbannung ein. Denkmal des Dichters in Lemberg (Iwiw)

Die ukrainische Sprache

Das Ukrainische wird von der Sprachwissenschaft als eine der drei ostslawischen Sprachen (neben dem Russischen und Weißrussischen) klassifiziert. Es gibt aber auch die Meinung, es stelle einen eigenen Zweig der slawischen Sprachen dar. Russisch und Ukrainisch stehen sich nahe, ähnlich wie das Deutsche und Niederländische – man versteht sich also nicht automatisch

Wann sich eine hypothetische gesamt-ostslawische Sprache ausdifferenzierte, ist umstritten. Offensichtlich handelte es sich um einen langen Prozess, der in der Kiewer Rus einsetzte. Er verstärkte sich nach deren Aufteilung auf Polen-Litauen und die unter mongolischer Oberherrschaft stehenden Fürstentümer im Nordosten, die dann im Moskauer Staat vereinigt wurden. Während der Zugehörigkeit zu Polen-Litauen wurde das Ukrainische vom Polnischen beeinflusst. Die Geschichte der ukrainischen (und russischen) Sprache ist schwierig zu verfolgen, da bis ins 17. Jahrhundert das aus dem Altbulgarischen übernommene Kirchenslawische die dominante Literatursprache war. Das gesprochene Ukrainisch, die sogenannte einfache Sprache (prosta mowa), taucht nur gelegentlich in schriftlichen Quellen auf.

Sie wurde dann zur Grundlage der modernen ukrainischen Hochsprache, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Russland geschaffen wurde und im Werk des Nationaldichters Taras Schewtschenko zu einer ersten Synthese fand. Die Normierung der Hochsprache war damit nicht abgeschlossen, sondern vollzog sich weiter in mehreren Etappen, wobei Einflüsse aus Galizien aufgenommen wurden. Eine Standardisierung fand in der Ukrainischen Volksrepublik und in der frühen Ukrainischen Sowjetrepublik statt, als das Ukrainische in Schulen und Behörden Einzug hielt.

Im Zarenreich und in der späten Sowjetunion hatte das Ukrainische aber einen schweren Stand gegenüber dem Russischen, das die dominante Verkehrs- und Hochsprache blieb. In der unabhängigen Ukraine ist das Ukrainische alleinige Staatssprache, doch hat das Russische in den größeren Städten und generell im Osten und Süden des Landes seine starke Stellung behalten, sodass die Ukraine heute ein zweisprachiges Land ist, in dem zahlreiche Bürgerinnen und Bürger beide Sprachen sprechen und verstehen.

einrichteten. Wieder reagierte die Regierung scharf. Man sah einen Zusammenhang mit dem polnischen Aufstand von 1863 und verbot in diesem Jahr den Druck ukrainischsprachiger Schriften. Dies wiederholte sich im Jahre 1876, als sich erneut nationale Gruppen gebildet hatten (siehe S. 7). Infolge der Repressionen, die die ukrainische Nationsbildung in Russland wesentlich behinderten, verschob sich der Schwerpunkt der Nationalbewegung ins österreichische Galizien.

Verlagerung nach Galizien: Unter den dort günstigeren Rahmenbedingungen bildeten nationale Aktivisten, erst aus den Reihen der griechisch-katholischen Geistlichen, dann junge Intellektuelle – unter ihnen auch aus Russland eingewanderte Ukrainer – Vereine, Leseklubs, Genossenschaften und politische Parteien. Sie formulierten in ukrainischen Periodika nationale Programme, mit denen sie Teile der Bauernschaft mobilisierten. Ukrainische Abgeordnete wurden in den galizischen Landtag und den Wiener Reichsrat gewählt. Die beiden führenden Persönlichkeiten in Galizien waren Iwan Franko (1856–1916),

Deutsche Kolonisten in der Ukraine

Im Zuge der deutschen Ostsiedlung besiedelten deutsche Bürger Städte der Westukraine, die mit dem Magdeburger Recht ausgestattet worden waren. In Lemberg stellten sie im 16. Jahrhundert sogar die Bevölkerungsmehrheit, in der Folgezeit wurden sie polonisiert.

Am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts luden die Herrscher und Herrscherinnen Österreichs und Russlands deutsche Kolonisten dazu ein, sich in der Ukraine niederzulassen. Sie sollten zur Erschließung neu erworbener Gebiete beitragen und der wenig entwickelten Landwirtschaft Impulse verleihen. Den Kolonisten wurden große Grundstücke zugewiesen, die Steuern für einen längeren Zeitraum erlassen, sie hatten keine Rekruten zu stellen, die Selbstverwaltung ihrer Gemeinden, der Gebrauch der deutschen Sprache und Glaubensfreiheit wurden garantiert.

Unter Kaiser Joseph II. wurden in Galizien und der Bukowina meist aus Süddeutschland stammende Kolonisten, viele von ihnen Protestanten, angesiedelt. Zur selben Zeit wanderten Tausende Mennoniten vom Weichseldelta in die Südukraine und ließen sich in der Region des unteren Dnjepr nieder, dort, wo einst die Saporoscher Kosaken ihr befestigtes Zentrum gehabt hatten. Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts folgten größere Gruppen deutscher Bauern aus Südwestdeutschland, die zahlreiche Kolonien nördlich des Schwarzen Meeres von der Donaumündung bis zur Krim und zum Donezbecken begründeten. In einer letzten Welle ließen sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Deutsche in Wolhynien nieder. Besonders die sogenannten Schwarzmeerdeutschen erfüllten die Erwartungen der russischen Regierung und wurden zu erfolgreichen Landwirten, die wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung ihrer Regionen und zum Getreideexport des Landes beitrugen. Sie bewahrten ihre Religion, ihre deutschsprachigen Schulen und eine gewisse Autonomie und stellten gegen außen abgeschlossene Enklaven inmitten der Masse ukrainischer und russischer Bauern dar.

Die goldene Zeit der deutschen Kolonisten in der Ukraine nahm ihr Ende, als 1871 ihr Sonderstatus aufgehoben und sie erst administrativ, dann auch kulturell-sprachlich in die Mehrheitsgesellschaft integriert wurden. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1874 veranlasste etwa 15 000 Mennoniten zur Auswanderung nach Amerika. Ihnen folgten bis zum Ersten Weltkrieg bis zu 100 000 andere Deutsche. Um 1900 lebten in der heutigen Ukraine 550 000 ehemalige deutsche Kolonisten, zwei Drittel davon nördlich des Schwarzen Meeres, ein Drittel in Wolhynien. Bis zum Ersten Weltkrieg stieg ihre Zahl auf etwa 800 000 an. In Galizien wohnten im Jahr 1910 47 000 und in der Bukowina 21 000 deutsche Kolonisten.

Nachdem sie seit dem Ende des 19. Jahrhunderts von der russischen nationalistischen Presse als "fünfte Kolonne" des Deutschen Reiches angegriffen worden waren, wurden die auf dem Gebiet der heutigen Ukraine lebenden Deutschen während des Ersten Weltkriegs diskriminiert und zum Teil aus den Grenzgebieten umgesiedelt. Nach einer Erholungsphase in den 1920er-Jahren, als ihnen kulturelle Rechte und kleinräumige nationale Verwaltungseinheiten gewährt wurden, verloren sie mit der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft ihre materielle Basis und in der Folge ihre Kirchen und deutschsprachigen Schulen. Viele von ihnen wurden Opfer des stalinistischen Terrors.

Als die Sowjetunion in den Jahren 1939/40 Galizien und die Nord-Bukowina annektierte, wurden die dort lebenden Deutschen ins Deutsche Reich umgesiedelt. Nach dem Überfall NS-Deutschlands auf die Sowjetunion sollten alle Deutschen nach Sibirien und Kasachstan deportiert werden. Dieses Schicksal traf allerdings in erster Linie die Wolgadeutschen und in geringerem Maß die in der Ukraine lebenden Deutschen, da die Wehrmacht in kurzer Zeit die gesamte Ukraine eroberte. Zahlreiche Deutsche arbeiteten in der Folge mit den deutschen und rumänischen Besatzern zusammen und beteiligten sich auch an der Ermordung der ukrainischen Juden. Die meisten Ukrainedeutschen schlossen sich am Kriegsende der sich zurückziehenden Wehrmacht an und flohen nach Westen. Die Mehrheit wurde entweder von der Roten Armee eingeholt oder nach Kriegsende von den Alliierten an die sowjetischen Behörden ausgeliefert, die sie nach Kasachstan und Sibirien deportierten. Viele der Überlebenden und ihre Nachkommen emigrieren seit den 1970er- und 1980er-Jahren als Spätaussiedler nach Deutschland.



Im österreichischen Galizien war die ukrainische Nationalbewegung freier, dem Landtag in Lemberg (Lwiw) gehörten auch ukrainische Abgeordnete an. Bild 1916

zweiter Nationaldichter und radikaler Sozialist, und Mychajlo Hruschewskij (1866–1934), der in Kiew studiert hatte, als Geschichtsprofessor an die Universität Lemberg berufen und zum bedeutendsten ukrainischen Historiker wurde. Die in der Bukowina lebende Schriftstellerin Olha Kobyljanska (1863–1942) kann als erste ukrainische Feministin gelten.

Die beiden Zweige der ukrainischen Nationalbewegung beeinflussten sich gegenseitig und näherten sich einander an. Auch in Russland entstanden am Ende des 19. Jahrhunderts erste illegale Parteien meist sozialistischer Ausrichtung. In der ukrainischen Literatur zeigten sich modernistische Strömungen, am eindrücklichsten im Schaffen der Dichterin Lesja Ukrainka (1871–1913). Die Liberalisierung im Gefolge der Revolution von 1905 erlaubte die Gründung von politischen Parteien, von Vereinen und Genossenschaften nach dem Vorbild Galiziens und von Zeitschriften in ukrainischer Sprache. In das 1906 einberufene Parlament zogen 63 ukrainische Abgeordnete ein, die eine eigene Fraktion bildeten. Infolge der langen Stagnati-

Juden in der Ukraine

Ab dem Spätmittelalter flüchteten zahlreiche Juden vor Verfolgungen aus Mitteleuropa nach Polen-Litauen. Die polnischen Könige verliehen ihnen Privilegien und garantierten ihre Sicherheit. Die meisten Juden beschäftigten sich mit Handel, Geldverleih und Handwerk. In der Ukraine wurden sie vom polnischen Adel auf seinen Besitzungen als Pächter, Verwalter, Steuereinzieher und Schankwirte eingesetzt. In den Augen der ukrainischen leibeigenen Bauern erschienen sie deshalb als Handlanger des verhassten Adels. Dies ist eine Erklärung dafür, dass im Volksaufstand von 1648 alle ukrainischen Juden getötet oder (zusammen mit den polnischen Adligen und den katholischen und unierten Priestern) vertrieben wurden. Es handelte sich um die ersten Judenpogrome im östlichen Europa mit mindestens 20 000 Opfern. Die sozialen und religiösen Spannungen blieben bestehen, und im Aufstand der Hajdamaken in der rechtsufrigen Ukraine wurden im Jahre 1768 erneut zahlreiche Juden ermordet.

Im 19. Jahrhundert lebten wieder zahlreiche Juden in der Ukraine. Im Zarenreich wurde ihnen verboten, sich außerhalb des "Ansiedlungsrayons", zu dem fast alle Regionen der Ukraine gehörten, niederzulassen. Juden zogen nun auch in die neu erschlossenen Gebiete nördlich des Schwarzen Meeres. Sie stellten am Ende des 19. Jahrhunderts etwa neun Prozent der Gesamtbevölkerung und 30 Prozent der städtischen Bevölkerung der Ukraine. Noch höher war ihr Anteil in kleineren Städten wie Berdytschiw (80%) und Brody (70%). Die meisten Juden lebten in noch kleineren Orten, den sogenannten Schtetlech, wo sie als Hausierer, Händler und Schankwirte, als Mittler zwischen der Stadt und dem ukrainischen Dorf, ein kärgliches Leben fristeten. Nur wenige Juden schafften den sozialen Aufstieg und wurden reiche Kaufleute und Unternehmer.

Im Russischen Reich wurden die Juden diskriminiert, und der Zugang zu zahlreichen Berufen blieb ihnen verwehrt, während sie in den habsburgischen Teilen der Ukraine im Jahre 1868 die Gleichberechtigung erlangten. Die ukrainischen Juden entfalteten ein reges kulturelles Leben. In der Ukraine entstand die religiöse mystische Volksbewegung des Chassidismus. Die Literatur in jiddischer und hebräischer Sprache blühte auf, am bekanntesten wurden die Werke von Scholem Alejchem (z.B. Tewje, der Milchmann). Schriftsteller jüdischer Herkunft wie

Isaak Babel, Joseph Roth und Bruno Schulz leisteten wesentliche Beiträge zur russischen, deutsch-österreichischen und polnischen Literatur.

Im Zarenreich kam es in den Städten der Ukraine, die mehrheitlich von Russen bewohnt waren, in den Jahren 1871, 1881/82 und 1903 bis 1906 zu Judenpogromen, die zahlreiche Opfer forderten. Dies wiederholte sich in noch größerem Ausmaß in den Jahren 1919 und 1920, als infolge der Russischen Revolution die öffentliche Ordnung zusammengebrochen war. Marodierende ukrainische Bauern, Soldaten der "weißen" russischen Armeen und der Ukrainischen Volksrepublik töteten mindestens 40 000 ukrainische Juden. Nach der Besetzung der gesamten Ukraine durch das nationalsozialistische Deutschland im Jahre 1941 wurden fast alle Juden, die nicht rechtzeitig geflüchtet waren, insgesamt etwa 1,5 Millionen, ermordet.

Damit endete die mehr als 500-jährige Geschichte der Juden als eines wichtigen Trägers der ukrainischen Geschichte. Zwar kehrten nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Juden in die Ukraine zurück, und 1959 zählte man wieder 800 000 Juden. In der Folge emigrierte aber die überwiegende Mehrzahl nach Israel, Deutschland und in die USA. Heute leben nur noch etwa 100 000 Juden in der Ukraine – im Jahre 1939 waren es noch 2,7 Millionen gewesen.

Die Kette der Judenpogrome von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts könnte den Schluss nahelegen, dass Judophobie und Antisemitismus zu den Konstanten eines ukrainischen "Volkscharakters" gehörten. Einem solchen Pauschalvorwurf ist entgegenzuhalten, dass sich die historischen Situationen und Motivationen jeweils stark unterschieden, dass sich Nichtukrainer (Russen, Polen) an den Pogromen beteiligten und dass für den Holocaust die Nationalsozialisten verantwortlich waren. Die überwiegende Mehrheit der Ukrainer schloss sich den rechtsextremistischen Bewegungen nicht an und beteiligte sich nicht an den Judenpogromen. In den langen Perioden zwischen den genannten Ereignissen kam es zu keinen signifikanten Übergriffen gegen Juden. In der unabhängigen Ukraine hat der Antisemitismus kaum Anhänger gefunden. Den ukrainischen Antisemiten gab und gibt es ebenso wenig wie den antisemitischen Deutschen oder Russen.





Seit dem Spätmittelalter lebten Juden in der Ukraine. In Polen-Litauen genossen sie weitgehende Privilegien, im Zarenreich wurden sie zunehmend diskriminiert, ab 1871 kam es wiederholt zu Pogromen. Juden im Schtetl in Pawliwka (früher Poryzk) 1917 (li.), Pogrom in Schytomyr 1919

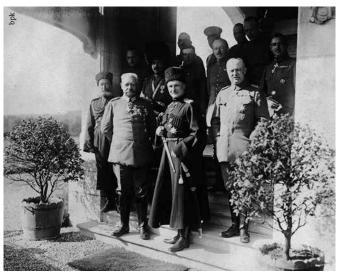
on und der 1907 erneut einsetzenden politischen Reaktion, die im Zeichen eines russischen Nationalismus stand, konnte sich im Russischen Reich im Gegensatz zu Galizien keine nationale Massenbewegung etablieren. Dies gelang erst nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches.

Krieg, Revolution und Ukrainische Volksrepublik

Im Ersten Weltkrieg kämpften Ukrainer in den Heeren Österreich-Ungarns und Russlands gegeneinander. Der Krieg führte zum Zusammenbruch beider Imperien. Im Februar 1917 fegte eine Revolution den Zaren hinweg. Eine Woche später trat in Kiew eine nach kosakischem Vorbild Zentralrada genannte, von Hruschewskyj präsidierte Körperschaft zusammen und forderte im Juni Autonomie für die Ukraine. Im Laufe des Jahres 1917 fand in der Ukraine eine Agrarrevolution statt, und die Bauern nahmen die Ländereien des Adels in ihren Besitz. Im Oktober ergriffen die Bolschewiki die Macht, setzten in Charkiw eine Sowjetregierung ein und schickten sich an, Kiew zu erobern. Daraufhin rief die *Rada* am 12. Januar 1918 die Unabhängigkeit der Ukrainischen Volksrepublik aus.

Im Februar und März 1918 besetzten die deutschen und österreich-ungarischen Armeen die Ukraine und installierten in Kiew eine Regierung unter Pawlo Skoropadskyj (1873-1945). Das Hetmanat genannte Staatswesen hatte vor allem die Aufgabe, Deutschland und Österreich-Ungarn mit Getreide zu versorgen. Das konservative Regime blieb bei der Bevölkerung unpopulär. Im Frieden von Brest-Litowsk musste die Sowjetregierung die Unabhängigkeit der Ukraine anerkennen. Nach der Niederlage der Mittelmächte wurde in Kiew erneut die Ukrainische Volksrepublik proklamiert, regiert von einem Direktorium, in dem der gemäßigte Sozialdemokrat Symon Petljura (1879–1926) der starke Mann war. Fast gleichzeitig erklärte sich eine Westukrainische Volksrepublik für unabhängig, die aber gegen die polnische Armee keine Chance hatte: Galizien (und zusätzlich das westliche Wolhynien) wurden Teil der polnischen Republik. Gleichzeitig besetzten rumänische Truppen die Bukowina, tschechoslowakische die Karpato-Ukraine.

Das Direktorium der Ukrainischen Volksrepublik ging daran, einen Nationalstaat aufzubauen, doch war die militärische Situation prekär, und es gelang nie, die gesamte Ukraine zu kontrollieren und Verbündete zu gewinnen. Die Sowjet-



1918 besetzten die Mittelmächte die Ukraine und installierten ein Hetmanat unter Pawlo Skoropadskyj, hier (M.) bei der Obersten deutschen Heeresleitung in Spa 1918.

regierung erkannte die Unabhängigkeit der Ukraine nicht mehr an, und die Rote Armee besetzte Kiew in den Jahren 1919 und 1920 mehrmals. Die gegenrevolutionären "weißen" Armeen, die von der Entente unterstützt wurden, versuchten, das Russische Imperium wieder zu errichten und standen der Volksrepublik feindlich gegenüber. Anton Denikin (1872–1947), ein "weißer" General, errichtete in der südlichen und östlichen Ukraine eine Militärdiktatur und besetzte im Sommer 1919 vorübergehend Kiew.

Die Regierung der Volksrepublik verlor zunehmend die Kontrolle, Chaos und Anarchie breiteten sich aus. Banden von Bauern und Soldaten der weißen und der ukrainischen Ar-

Bevölkerungsstatistik

Bevölkerung der Ukraine am 1.1.2014

45.43 Mio.

Bevölkerung der Ukraine 2001

48,46 Mio., davon Ukrainer 77,8 %, Russen 17,3 %, Rumänen/ Moldauer 0,8 %, Weißrussen 0,6 %, Krimtataren 0,5 %, Bulgaren 0,4 %, Ungarn 0,3 %, Polen 0,3 %, Juden 0,2 %

Bevölkerung der Ukrainischen Sowjetrepublik

1959 41,9 Mio., davon Ukrainer 76,8 %, Russen 16,9 %; Stadtbevölkerung $46\,\%$

1989 51,7 Mio., davon Ukrainer 72,7 %, Russen 22,1 %; Stadtbevölkerung 67,5 %

(in den Grenzen vor dem Zweiten Weltkrieg)

1926 29,0 Mio., davon 80,0 % Ukrainer, 9,2 % Russen, 5,4 % Juden, 1,6 % Polen, 1,4 % Deutsche; Stadtbevölkerung 19 %, **1939** 31,8 Mio., davon 76,5 % Ukrainer, 13,5 % Russen, 5,0 % Juden, 1,3 % Deutsche, 1,2 % Polen; Stadtbevölkerung 34 %

Ukrainer in der Sowjetunion

1926 32,0 Mio. (21,2 % der Gesamtbevölkerung), 10,4 % in Städten

1939 28,1 Mio. (16,5%), 29% in Städten

1959 37,3 Mio. (17,8%), 39% in Städten

1970 40,8 Mio. (16,9 %), 46 % in Städten

1989 44,3 Mio. (15,5%), 63% in Städten

Ukrainer im Russischen Reich

1897 22,4 Mio. (17,8 % der Gesamtbevölkerung), davon 5,6 % in Städten

1719 2,3 Mio. (12,9%)

Ukrainer (Ruthenen) in der Habsburgermonarchie

1910 4,0 Mio. (7,8% der Gesamtbevölkerung)

Bevölkerungsverluste der Ukrainer im 20. Jahrhundert (Schätzungen)

Erster Weltkrieg: 500 000; Russischer Bürgerkrieg: 1,5 Mio.; Hungersnot 1920/21: 250 000; Hungersnot 1932/33: 3 Mio.; Stalinistischer Terror und GULag: 1 Mio.; Zweiter Weltkrieg: Zivilbevölkerung: 4 Mio., darunter 1,5 Mio. Juden; Militär: 2,7 Mio., darunter 700 000 Kriegsgefangene; Hungersnot 1946/47: 100 000

Zahlen vom Autor kompiliert aus zahlreichen unterschiedlichen Quellen

mee ermordeten in den Jahren 1919 und 1920 mehr als 40000 ukrainische Juden. Der Anarchist Nestor Machno (1888–1934) errichtete in der Südukraine eine temporäre Selbstverwaltung. Aus dem blutigen Bürgerkrieg ging die Rote Armee als Siegerin hervor. Sie besetzte die zentralen Gebiete der Ukraine und organisierte sie neu in einer Sowjetrepublik.

Der Nationalstaat der Jahre 1918 bis 1920 nimmt im ukrainischen nationalen Narrativ einen wichtigen Platz ein. Die heutige Ukraine übernahm seine Symbole, die Währung (die Hrywnja), die blau-gelbe Flagge und die Nationalhymne. Das Experiment scheiterte an der Übermacht der Gegner, aber auch an inneren Schwächen. Die ukrainische Nation war noch nicht konsolidiert. In den mehrheitlich russischsprachigen Städten und Industriegebieten hatten die Bolschewiki zahlreiche Anhänger. Die ukrainischen Bauern waren vom Direktorium enttäuscht und durch den langen Krieg zermürbt und sahen am Ende in der Sowjetmacht, die ihnen Versprechungen machte, das geringere Übel. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen europäischen Völkern gelang es den Ukrainern nicht, nach dem Ersten Weltkrieg einen stabilen Nationalstaat zu errichten.

Ukrainisierung, Hungersnot und Terror: die Ukrainische Sowjetrepublik bis 1939

Nach der Beendigung des Bürgerkriegs im Frieden von Riga mit Polen im Jahr 1921 und der Konsolidierung ihrer Herrschaft bauten die Bolschewiki den Sowjetstaat auf. Sie gliederten die 1922 offiziell ausgerufene Sowjetunion nach sprachlich-ethnischen Kriterien. Die Ukrainische Sowjetrepublik umfasste dementsprechend die Territorien mit einer ukrainischen Bevölkerungsmehrheit. Zwar blieben ihre Kompetenzen beschränkt, und sie musste sich der Parteiherrschaft unterordnen, doch war sie der Kern des heutigen Nationalstaates. Im Gegensatz zum Zarenreich wurden die Ukrainer in der Sowjetunion als eigene Nation anerkannt. Der Aufstieg von (loyalen) Ukrainern in die sowjetischen Eliten in Staat und Partei wurde gefördert. Das Ukrainische wurde Amts- und Schulsprache, und die in den 1920er-Jahren betriebene Politik der Ukrainisierung konsolidierte die ukrainische Sprache und Kultur.

Stalinismus: Allerdings vollzog Josef Stalin, der sich nach Lenins Tod als dessen Nachfolger durchgesetzt hatte, in der Nationalitätenpolitik schon bald einen Schwenk. Die Sow-



https://commons.wikimedia.org/wiki/

Im späten Zarenreich und in der Sowjetunion ist der Donbass "das Herz Russlands", so ein Plakat von 1921.



Ein besonderes Vorzeigeprojekt der Industrialisierung der Ukraine ist der Bau des Dnjepr-Kraftwerks.

jetrepubliken wurden stärker kontrolliert, die Förderung der ukrainischen Sprache wurde zugunsten des Russischen allmählich zurückgenommen. Ähnlich wie im Zarenreich unterlagen weite Teile der in die städtischen Eliten aufsteigenden Ukrainer einer zumindest partiellen Russifizierung, und das Ukrainische sank wieder zu einer provinziellen Sprache ab.

In den "Säuberungen" der 1930er-Jahre wurden die neuen Eliten dezimiert, und Ukrainer sowie in der Ukraine lebende Polen waren unter den Opfern des Stalinistischen Terrors prozentual stärker vertreten als Russen. Dies begann mit der Verfolgung sogenannter bürgerlicher Nationalisten und setzte sich fort im "Großen Terror" der Jahre 1937/38. Während der Herrschaft Stalins wurden mehrere Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer in den GULag deportiert, von denen mindestens 500 000 ums Leben kamen.

Bereits Ende der 1920er-Jahre hatte eine Politik der gewaltsamen Modernisierung eingesetzt. Die forcierte Industrialisierung und die damit einhergehende Urbanisierung und Alphabetisierung verwandelten die Ukraine in eine moderne Industriegesellschaft. Die Ukrainer nahmen im Gegensatz zur Zarenzeit daran teil, konnten allerdings den Rückstand gegenüber den Russen nicht wettmachen und blieben stärker agrarisch geprägt. Die Schwerindustrie der Ostukraine wurde weiter ausgebaut. Unter den ehrgeizigen neuen Projekten ragte der Bau des gewaltigen Dnjepr-Kraftwerks heraus.

Zwangskollektivierung und Holodomor: Parallel dazu wurde die Kollektivierung der Landwirtschaft in wenigen Jahren gewaltsam durchgepeitscht. Stalin wollte damit die Bauern unter Kontrolle bringen und die Getreideproduktion steigern, um die Stadtbevölkerung zu ernähren und über Exporte die Industrialisierung zu finanzieren. Das Ackerland wurde verstaatlicht, und die Bauern wurden zu Landarbeitern in den Kolchosen. Viele ukrainische Bauern widersetzten sich diesen Zwangsmaßnahmen, worauf zahlreiche als sogenannte Kulaken ermordet oder deportiert wurden. Der Staat setzte die Zwangsablieferung von Getreide unbarmherzig durch und raubte den Bauern auch ihre Vorräte und das Saatgetreide. Die Folge war eine schreckliche Hungers-



Nach der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft werden die ukrainischen Bauern ihrer gesamten Getreidevorräte beraubt, ca. 3 Millionen verhungern. Poltawa-Region 1934

not, der in den Jahren 1932/33 etwa drei Millionen ukrainische Bauern zum Opfer fielen. Zwar wütete die Hungersnot auch in anderen Gebieten der Sowjetunion, doch machte die Zahl der Hungertoten in der Ukraine mehr als die Hälfte aller Opfer aus. Laut Statistik nahm die Zahl der ethnischen Ukrainer in der Sowjetunion zwischen 1926 und 1939 von 32 auf 28 Millionen ab, während die Zahl der ethnischen Russen im selben Zeitraum von 78 auf 100 Millionen stieg.

Die Interpretation der Hungersnot ist bis heute umstritten. In der Sowjetunion wurde sie totgeschwiegen. Stalin sprach vom Märchen einer Hungersnot, und erst in den späten 1980er-Jahren wurde der Mantel des Schweigens gelüftet. Die Geschichtswissenschaft ist sich einig, dass die Hungersnot von Stalin herbeigeführt wurde. Umstritten ist die Frage, ob er damit die Ukraine in besonderem Maß treffen wollte. Die Mehrheit der Historiker nimmt heute an, dass die Politik Stalins, der den Ukrainern misstraute, gegenüber den hungernden ukrainischen Bauern besonders unbarmherzig war, was die weit überproportionale Zahl ukrainischer Toter erklärt. In der unabhängigen Ukraine wurde der Holodomor (Hungertod) zum wichtigsten Gedächtnisort ukrainischer Leidensgeschichte. Er wird offiziell als Genozid am ukrainischen Volk bezeichnet, dessen Leugnung unter Strafe steht. Der Holodomor ist heute auch Gegenstand geschichtspolitischer Kontroversen zwischen der Ukraine und Russland.

Die Westukraine in der Zwischenkriegszeit

Während nach dem Ersten Weltkrieg der größte Teil der Ukraine sowjetisch wurde, fielen die Bukowina an Rumänien, Transkarpatien an die Tschechoslowakei und Galizien, das größte und wichtigste Gebiet, sowie das westliche Wolhynien an Polen. Im polnischen Nationalstaat wurden die Ukrainer nicht als eigenständige Nation anerkannt und unterlagen einer Politik der Polonisierung. Die Ukrainer Galiziens, die in österreichischer Zeit politische Erfahrungen gesammelt hatten, suchten sich mit Hilfe ihrer Parteien, Vereine und der griechisch-katholischen Nationalkirche der polnischen Politik mit friedlichen Mitteln zu widersetzen.

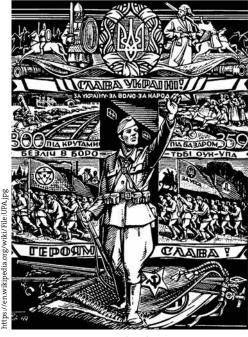
Andere Gruppen wie die Ukrainische Militärorganisation (UVO) und die aus ihr hervorgegangene Organisation ukrainischer Nationalisten (OUN) wählten den gewaltsamen Widerstand und verübten Attentate auf führende polnische Politiker. Die polnische Regierung antwortete mit Repressalien und verhaftete die regionalen Anführer der OUN, unter ihnen den jungen Stepan Bandera (1909–1959). Die OUN vertrat einen extrem aggressiven, exklusiven Nationalismus, wie er damals in den meisten Ländern Mittel- und Osteuropas verbreitet war, und gewann unter der ukrainischen Jugend in Galizien eine große Anhängerschaft.

Die Ukraine im Zweiten Weltkrieg

Die Ukraine war einer der Hauptschauplätze des Zweiten Weltkriegs, der unermessliches Leid mit sich brachte. Im Ganzen kamen zwischen 6,5 und 7,5 Millionen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner, mehr als ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, ums Leben, wobei die Opfer unter der Zivilbevölkerung fast doppelt so hoch waren wie unter den Armeeangehörigen.

Infolge des Hitler-Stalin-Paktes besetzten sowjetische Truppen im Herbst 1939 den Osten Polens, darunter das östliche Galizien und West-Wolhynien. Im Sommer 1940 wurde Rumänien von der Sowjetunion gezwungen, die nördliche Bukowina an die UdSSR abzutreten. Man begann, die neuen Gebiete in die Sowjetunion zu integrieren. Die alten (in Galizien vorwiegend polnischen) Eliten wurden deportiert.

Kollaboration in der Westukraine: Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion führte dazu, dass bis zum November 1941 die gesamte Ukraine von deutschen und (im Südwesten) rumänischen Truppen besetzt wurde. Teile der westukrainischen Bevölkerung hofften nun auf eine Verbesserung ihrer Situation. Die OUN suchte die Stunde zu nutzen, um im Bündnis mit NS-Deutschland einen unabhängigen ukrainischen Staat zu errichten. Dieser Versuch hatte angesichts der deutschen Pläne für den "Ostraum" und der "Herrenmenschen"-Ideologie gegenüber den Slawen nie eine Chance. Dennoch arbeiteten Gruppen der OUN in der Westukraine mit der Besatzungsmacht zusam-



Agitationsplakat der UPA (1948). Die OUN und die UPA kämpften – zeitweise im Bündnis mit der Wehrmacht – gegen die Sowjetunion und für die Unabhängigkeit der Ukraine.

men und waren auch an der Ermordung von Juden beteiligt. Später kämpfte die Waffen-SS-Division "Galizien" auf der Seite der Wehrmacht. Während des Kriegs gründeten Angehörige der OUN die Ukrainische Aufstandsarmee (UPA), die einen bewaffneten Kampf gegen die Sowjetunion führte, aber auch gewaltsam gegen polnische Siedler in West-Wolhynien und Galizien vorging. Dabei wurden zehntausende Menschen getötet. Die UPA führte noch bis in die frühen 1950er-Jahre einen Partisanenkrieg gegen die Sowjetmacht.

Deutsche Besatzungspolitik und Judenvernichtung: Die deutsche Besatzungspolitik ließ die Hoffnungen auf eine ukrainische Staatsgründung rasch schwinden. Der Ukraine war die Rolle einer Kolonie zugedacht, die zugunsten der deutschen Kriegswirtschaft ausgebeutet wurde. So meinte Erich Koch, Reichskommissar in der Ukraine, im August 1942: "Es gibt keine freie Ukraine. Das Ziel unserer Arbeit muss sein, dass die Ukrainer für Deutschland arbeiten, und nicht, dass wir das Volk hier beglücken. Die Ukraine hat das zu liefern, was Deutschland fehlt. Diese Aufgabe muss ohne Rücksicht auf Verluste durchgeführt werden [...]. Für die Haltung der Deutschen im Reichskommissariat ist der Standpunkt maßgebend, dass wir es mit einem Volk zu tun haben, das in jeder Hinsicht minderwertig ist [...]. Das Bildungsniveau der Ukrainer muss niedrig gehalten werden [...]. Es muss ferner alles getan werden, um die Geburtenrate dieses Raumes zu zerschlagen. Der Führer hat besondere Maßnahmen hierfür vorgesehen." Weit über zwei Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer wurden zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich deportiert. Hunderttausende Ukrainer kamen in deutscher Kriegsgefangenschaft ums Leben. Fast alle Juden der Ukraine, die nicht ins Innere der Sowjetunion hatten flüchten können, wurden von den Einsatzgruppen der SS und anderen Mordkommandos planmäßig getötet. Zu einem Symbol wurde die Ermordung von über 30 000 Juden in der Schlucht Babyn Jar in Kiew am 29. und 30. September 1941. Die überwiegende Mehrheit der ukrainischen Bevölkerung arbeitete nicht mit der Besatzungsmacht zusammen, sondern hatte unter ihr schwer zu leiden. Millionen von Ukrainern kämpften in den Reihen der Roten Armee gegen Deutschland.

Nachdem die sowjetischen Streitkräfte zwischen August 1943 (Charkiw) und Oktober 1944 (Transkarpatien) die gesamte Ukraine (zurück-)erobert hatten, waren alle von Ukrainern bewohnten Gebiete in einem Staat, der Ukrainischen Sowjetrepublik, vereinigt. Die westukrainischen Gebiete wurden damit erstmals Teile eines russisch dominierten Staates. Dies wurde offiziell als "Wiedervereinigung" des ukrainischen Volkes gefeiert. Im Rahmen von "ethnischen Säuberungen" wurden die meisten Polen nach Polen und 500 000 Ukrainer aus Polen in die Ukraine umgesiedelt. Gegen 200 000 als politisch unzuverlässig geltende Westukrainer wurden nach Sibirien deportiert.

Großer Vaterländischer Krieg oder antisowjetischer Befreiungskrieg? Der Zweite Weltkrieg gehört heute zu den Schlachtfeldern der Erinnerungspolitik. Der "Große Vaterländische Krieg", der sowjetische Sieg über das nationalsozialistische Deutschland, ist in Russland der wichtigste nationale Mythos, der fast die gesamte Bevölkerung integriert. Teile der westukrainischen Bevölkerung betrachten den Zweiten Weltkrieg dagegen als antisowjetischen Befreiungskrieg und seine Anführer wie Bandera als Helden. Dies diente der russischen Propaganda als Anlass, die 2014 eingesetzte ukrainische Regierung als "Faschisten" zu diffamieren. Diese Auffassung ist aber unter der ukrainischen Bevölkerung nicht mehrheitsfähig, sondern es überwiegt die Erinnerung an die Befreiung der Ukrainer, Russen und anderen Sowjetvölker von der nationalsozialistischen Herrschaft.



Für die deutschen Besatzer ist die Ukraine ein reines Ausbeutungsobjekt. Auf dem Kiewer Bahnhof werden Frauen in Waggons zur Zwangsarbeit deportiert.



Einsatzgruppen der SS und andere Mordkommandos verfolgen und töten die jüdische Bevölkerung – hier bei Kiew 1942.



Ein ähnliches Schicksal erleiden alle, die Widerstand leisten. 1941 wird eine festgenommene Partisaneneinheit nach Waffen und verdächtigem Material durchsucht.



Der Krieg hinterlässt ein zerstörtes Land. Kiew nach der Befreiung von den deutschen Invasionstruppen 1944/45

Vom Spätstalinismus zur Unabhängigkeit: die Sowjetukraine 1945–1991

Die Ukraine war im Jahre 1945 weitgehend zerstört. Die wichtigste Aufgabe war der Wiederaufbau der Städte und der Schwerindustrie, während die Konsumgüterproduktion und die Landwirtschaft zurückblieben. Die vom Krieg ausgeblutete Bevölkerung lebte weiter in bitterer Armut. Jetzt wurde in den westukrainischen Gebieten endgültig die sowjetische Ordnung eingeführt. Die Landwirtschaft wurde auch dort kollektiviert, eine Industrie und ein ukrainischsprachiges Schulwesen aufgebaut. Im Jahre 1946 wurde die Griechisch-Katholische Kirche gewaltsam aufgelöst, sie lebte nur im Untergrund und in der Emigration fort.

Entstalinisierung und erneute "Säuberungen": Nach Stalins Tod knüpfte der neue Parteichef Nikita Chruschtschow (1894–1971), der fast zehn Jahre Erster Sekretär der ukrainischen KP gewesen war, an die Politik der 1920er-Jahre an. Ukrainer waren nun in den Staats- und Parteigremien stärker vertreten und rückten auch in Führungspositionen auf. Die partielle Entstalinisierung brachte eine Verminderung des politischen Drucks und die Freilassung der meisten Gefangenen. Der Ausbau des Wohlfahrtsstaates, die Förderung der Konsumgüterindustrie und Konzessionen an die Kolchosbauern führten allmählich zu einem höheren Lebensstandard.

Auch der kulturelle Spielraum wurde größer, und Intellektuelle setzten sich vermehrt für eine Aufwertung der ukrainischen Sprache ein. Diese Bestrebungen wurden in den 1960er-Jahren intensiviert und sogar vom damaligen ukrainischen Parteichef Petro Schelest (1908–1996) unterstützt. Zu Beginn der 1970er-Jahre wurde er deswegen öffentlich gerügt und abgesetzt. Unter seinem Nachfolger Wolodymyr Schtscherbyzkyj (1918–1990) setzte eine "Säuberung" unter Parteimitgliedern und Intellektuellen ein. Gleichzeitig verstärkten sich wieder die Tendenzen der Russifizierung in Schulen und Publikationen. Die Menschen in den ukrainischen Städten sprachen nun vorwiegend russisch, und nur auf dem Land und in der Westukraine konnte sich das Ukrainische behaupten.

Die fortschreitende Russifizierung war ein wichtiges Motiv für die Opposition, die in der Ukraine seit den 1960er-Jahren ihre Stimme erhob. Es waren Mitglieder der städtischen Intelligenz, die besonders unter dem Druck der Russifizierung standen, die für eine Verbesserung des Status des Ukrainischen und gegen das dominante russozentrische Geschichtsbild eintraten. Diese kulturellen Anliegen verbanden sich zusehends mit politischen Forderungen nach Demokratie und Menschenrechten. Obwohl es sich nur um kleine Gruppen handelte, ging die Staatsmacht mit Härte gegen die Opposition vor, zahlreiche ihrer Mitglieder wurden verhaftet und zu Lagerhaft verurteilt.

Perestrojka und Unabhängigkeitsbewegung: Nachdem Michail Gorbatschow im Jahre 1985 den Umbau (Perestrojka) der Sowjetunion eingeleitet hatte, änderte sich in der Ukraine vorerst wenig. Parteichef Schtscherbytzkyj blieb bis 1989 im Amt. Die Katastrophe im nördlich von Kiew gelegenen Kernkraftwerk von Tschernobyl hatte allerdings schon 1986 vorübergehend breitere Kreise mobilisiert. Erst als am Ende der 1980er-Jahre der Kollaps des Sowjetsystems einsetzte, traten politische Oppositionsbewegungen an die Öffentlichkeit. Sie gingen zunächst von der Westukraine aus, wo die Wiederzulassung der Griechisch-Katholischen Kirche erreicht wurde. Im Jahre 1989 schlossen sich verschiedene oppositionelle Gruppen in einer "Volksbewegung" (Ruch) zusammen, die vom ehemaligen politischen Häftling Wjatscheslaw Tschornowil (1937–1999) präsidiert wurde. Ruch organisierte im folgenden Jahr eine Menschenkette von über

400 000 Personen von Kiew nach Lemberg. In den ersten freien Wahlen im März 1990 erreichte eine von der Volksbewegung angeführte Allianz etwa ein Viertel der Stimmen gegenüber 70 Prozent für die Kommunisten.

Die Oppositionsbewegung wandelte sich nun allmählich in eine nationale Unabhängigkeitsbewegung. An ihre Spitze stellten sich Vertreter der KP unter Führung von Leonid Krawtschuk, der zum Parlamentspräsidenten gewählt wurde. Im Gleichschritt mit den meisten anderen Sowjetrepubliken erklärte die Ukrainische Republik im Juli 1990 ihre Souveränität und am 24. August 1991, nach dem gescheiterten Putsch reaktionärer Kräfte in Moskau, ihre Unabhängigkeit und den Austritt aus der Sowjetunion. Am 1. Dezember 1991 stimmten in einem Referendum 90 Prozent der Bevölkerung dafür und wählten gleichzeitig Krawtschuk mit 61 Prozent zum Präsidenten der Ukraine; sein Gegenkandidat Tschornowil erhielt 23 Prozent. Wenige Tage später trafen sich die Präsidenten Russlands, Boris Jelzin, Belarus, Stanislau Schuschkewitsch, und der Ukraine und beschlossen die Auflösung der Sowjetunion. Es war Krawtschuk, der den Ausschlag für diesen welthistorischen Akt gab.

Die unabhängige Ukraine*

Seit Dezember 1991 gibt es einen unabhängigen ukrainischen Staat. Er umfasst 603 628 Quadratkilometer und ist damit der nach Russland zweitgrößte Staat Europas. Sein Territorium ist identisch mit demjenigen der Ukrainischen Sowjetrepublik und grenzt an Russland, Belarus, Polen, die Slowakei, Ungarn, Rumänien und die Republik Moldau.

Die Ukraine ist eine parlamentarische Präsidialrepublik. Sie ist administrativ in 24 Gebiete geteilt, die Autonome Republik Krim hat einen Sonderstatus.

Die Ukraine hatte im Jahr 2014 eine Bevölkerung von 45,4 Millionen. Im Jahr 1991 waren es noch 51,7 Millionen gewesen. Dieser Bevölkerungsschwund von über 11 Prozent ist in erster Linie auf die sehr niedrige Geburtenrate und auf eine im Vergleich mit westeuropäischen Ländern hohe Sterberate zurückzuführen. Die durchschnittliche Lebenserwartung ging in postsowjetischer Zeit von 72 auf 68 Jahre zurück, sie betrug im Jahr 2012 bei den Männern 63, bei den Frauen 74 Jahre.

* Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Zeit vor dem Euro-Majdan und der bewaffneten Intervention Russlands.



Am 8.12.1991 beschließen die Staatsoberhäupter L. Krawtschuk (Ukraine, 2.v.l.), S. Schuschkewitsch (Belarus, 3.v.l.) und B. Jelzin (Russland, 2.v.r.) die Auflösung der Sowjetunion.

Ethnien und Sprachen

Die größte ethnische Gruppe waren im Jahre 2001 die Ukrainer mit 77,8 Prozent vor den Russen mit 17,3. In den Gebieten Donezk und Luhansk stellten die Russen dagegen 40 Prozent, auf der Krim sogar 58 Prozent der Bevölkerung. Die Erfassung der ethnischen Zugehörigkeit geht auf die in der Sowjetunion offizielle Kategorie der Nationalität zurück, die es in den meisten Ländern nicht gibt. Sie ist nicht identisch mit der Sprachzugehörigkeit. Ungefähr die Hälfte der Bevölkerung bedient sich vorwiegend des Ukrainischen, die andere Hälfte des Russischen als Umgangssprache. Die Mehrheit ist beider Sprachen mächtig, die Ukrainer sind also eine zweisprachige Nation. Das Ukrainische ist alleinige Staatsprache, doch hat das Russische in den südlichen und östlichen Gebieten und in den größeren Städten mit Ausnahme der Westukraine seine dominante Stellung behalten.

Diese Fragen gewannen im Jahre 2014 an Bedeutung, da Russland seine bewaffnete Intervention damit begründete, seine "Landsleute" vor den nationalistischen Kiewer "Faschisten" beschützen zu müssen, die angeblich die russische Sprache unterdrückten und die Russischsprachigen insgesamt gewaltsam verfolgten. Diese Argumente trafen so nicht zu, denn weder von einer Verfolgung der Russischsprachigen noch von einer Diskriminierung der russischen Sprache konnte die Rede sein. 2012 hatte das ukrainische Parlament ein Gesetz beschlossen, das die Einführung von regionalen Amtssprachen, so auch des Russischen, erlaubte, wenn der Anteil der Muttersprachler dieser Sprachen mehr als zehn Prozent in der entsprechenden Region betrug. In neun Regionen wurde Russisch so zur regionalen Amtssprache. Der Versuch, dieses Gesetz 2014 wieder abzuschaffen, scheiterte. Außerdem fielen die ethnische und sprachliche Zugehörigkeit nicht mit der politischen Orientierung zusammen. Zahlrei-



In den 1990er-Jahren bricht in den postsowjetischen Staaten die Wirtschaft ein. Armut ist weit verbreitet. Straßenszene in Lemberg (Lwiw) 1997

che ethnisch russische und russischsprachige Ukrainerinnen und Ukrainer waren loyale Staatsbürgerinnen und -bürger, und die Mehrheit sprach sich allen Umfragen zufolge gegen einen Anschluss an Russland aus.

Wirtschaft und Gesellschaft

Die Ukraine, die lange ländlich geprägt gewesen war, weist einen Urbanisierungsgrad von 70 Prozent auf. Der Westen des Landes ist im Gegensatz zum Osten weiter stark agrarisch orientiert. Die Hauptstadt Kiew hatte 2012 2,81 Millionen Einwohner, gefolgt von Charkiw (1,44 Mio.), Odessa und Dnipropetrovsk (je 1,0 Mio.), Donezk (955000), Saporischschja (773000), Lwiw (Lemberg; 730000) und neun weiteren Städten mit mehr als 300000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

Kirchen und Religionen in der Ukraine

Heute gibt es in der Ukraine fünf christliche Kirchen. Die größte Anzahl von Gläubigen (geschätzte 37% der Gesamtbevölkerung) hat die Ukrainische Orthodoxe Kirche, die dem Moskauer Patriarchat unterstellt ist (UOK MP), mit einem in Kiew residierenden Metropoliten an der Spitze. Ihre Geschichte geht auf das Jahr 1686 zurück, als die ukrainische orthodoxe Metropolie von Kiew, die zuvor direkt dem Patriarchat von Konstantinopel unterstellt war, in die Russische Orthodoxe Kirche eingegliedert wurde. In der unabhängigen Ukraine erhielt die UOK MP den Status einer autonomen orthodoxen Kirche.

Ihr steht die Ukrainische Orthodoxe Kirche mit einem Patriarchen in Kiew (UOK KP) gegenüber (13%), die sich im Jahre 1991 vom Moskauer Patriarchat abspaltete. Sie ist bisher von den anderen orthodoxen Kirchen nicht als kanonisch anerkannt worden. Der Kiewer Patriarch Filaret wurde 1997 von der Russischen Orthodoxen Kirche exkommuniziert. In der unabhängigen Ukraine stellte sich die UOK KP auf die Seite der nationalen Kräfte, während die UOK MP stärkere Bindungen an Russland hat. Im Gefolge des russisch-ukrainischen Konflikts gewann die UOK KP zahlreiche neue Anhänger, und ihr Anteil an den Gläubigen der Ukraine stieg auf über ein Viertel.

Erheblich kleiner ist die Ukrainische Autokephale Kirche (4%), die nach der Russischen Revolution begründet wurde und sich direkt dem Patriarchen in Konstantinopel unterstellte. Sie wurde im Jahre 1937 aufgelöst, lebte aber unter ukrainischen Emigranten fort. Heute ist sie vor allem in der Westukraine vertreten.

Die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (12%), die ihren Schwerpunkt in Galizien und der Karpato-Ukraine hat, geht auf die Kirchenunion von 1596 zurück. Sie verbindet den orthodoxen Ritus und die Priesterehe mit den Dogmen der Römisch-Katholischen Kirche und untersteht dem Papst. Sie wurde in der Habsburgermonarchie offiziell anerkannt und wurde zur Nationalkirche der Ruthenen. Im Russischen Reich und in der Sowjetunion wurde sie verboten, lebte aber im Untergrund weiter und erlebte seit den 1980er-Jahren einen starken Aufschwung. Viel geringer ist die Zahl der Gläubigen der Römisch-Katholischen Kirche (3%), unter ihnen die in der Ukraine verbliebenen Polen.

In der unabhängigen Ukraine erhielten außerkirchliche christliche Gemeinschaften großen Zulauf, so die Baptisten, die Pfingstbewegung und die Zeugen Jehovas (zusammen 20%).

Die Juden, die seit dem Spätmittelalter einen bedeutenden Anteil der Bevölkerung der Ukraine ausgemacht hatten, wurden während des Zweiten Weltkriegs mehrheitlich ermordet. Diejenigen Juden, die rechtzeitig in die östlichen Gebiete der Sowjetunion hatten fliehen können, kehrten nur zu einem kleineren Teil in die Ukraine zurück, und die Mehrzahl emigrierte später nach Israel und Deutschland. Heute leben in der Ukraine nur noch etwa 100000 Juden (0,8%). Der Islam ist in der Ukraine vor allem durch die Krimtataren vertreten (1,7%).

Die Ukraine ist das zweitärmste Land Europas mit einem (kaufkraftbereinigten) Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 7423 US-Dollar pro Kopf (2013). Sie liegt damit nur vor der Moldau, aber klar hinter Russland (17884 US-Dollar). Auf die Industrie entfielen 30 Prozent des BIPs, auf die Landwirtschaft 10 und auf Dienstleistungen 60 Prozent. Der wichtigste Industriezweig war wie seit über hundert Jahren die Schwerindustrie mit den Standbeinen im Steinkohlebergbau des Donbass und der Eisenerzgewinnung im Dnjeprbecken von Krywyj Rih und den Industriestädten Charkiw, Dnipropetrowsk, Saporischschja, Donezk und Mariupol. Schlüsselsektor war die Stahlerzeugung: Die Ukraine lag hierin 2010 weltweit auf Platz 8 (2013 Platz 10); 80 Prozent gingen in den Export, was 40 Prozent der Gesamtausfuhren ausmachte. Dazu kamen die Maschinenund Rüstungsindustrie, die chemische Industrie, besonders die Erzeugung von Stickstoffdünger. Die Informationstechnologie zeigte eine dynamische Entwicklung.

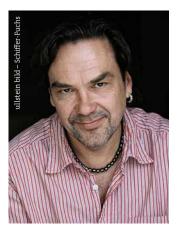
Wichtige Exportgüter waren außerdem Flugzeuge, Panzer und Raketen. Gleichzeitig wurden die eigenen Streitkräfte vernachlässigt. Die Ausgaben für die Armee betrugen nur etwa fünf Prozent derjenigen Russlands. Die wichtigsten Außenhandelspartner waren Russland und die Europäische Union mit ungefähr gleichen Anteilen. In der Energieversorgung war die Ukraine von Erdgas- und Erdölimporten aus Russland abhängig. Moskau veranlasste dies, wiederholt Druck auf Kiew auszuüben, indem es damit drohte, der Ukraine den Erdgashahn zuzudrehen.

Die Landwirtschaft gewann gegenüber der Sowjetzeit an Bedeutung. Die Ukraine gehörte zu den wichtigsten Weizenexporteuren weltweit und wurde ihres Rufs als "Kornkammer Europas" wieder gerecht. Dazu kam der Anbau von Zuckerrüben, Mais und Sonnenblumen.

Wie in den meisten anderen postsowjetischen Staaten war die Wirtschaft in den 1990er-Jahren zusammengebrochen, und das Bruttonationaleinkommen betrug am Ende des Jahrzehnts nur mehr 40 Prozent des Standes von 1989, der durchschnittliche Monatslohn nur noch 67 Euro. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung, vor allem ältere Menschen, Behinderte und Jugendliche, lebten in bitterer Armut und litten große soziale Not. In den ersten sieben Jahren des 21. Jahrhunderts erlebte die Ukraine dann allerdings ein starkes Wirtschaftswachstum, und die Verluste der 1990er-Jahre konnten annähernd wettgemacht werden.

In den Jahren 2008/09 traf dann die globale Finanzkrise die ukrainische Wirtschaft mit voller Wucht, und das reale BIP ging um 15, die Industrieproduktion sogar um 22 Prozent zurück. Danach erholte sich die Wirtschaft wieder, erreichte jedoch den Stand von 2008 nicht ganz. Der Internationale Währungsfonds (IWF) gewährte der Ukraine hohe Kredite, im Gegenzug sollte das Land Reformen wie die Konsolidierung des Haushaltes, die Erhöhung der Gaspreise und des Rentenalters durchführen. Diese wurden jedoch lange verschleppt und erst ab 2011 allmählich umgesetzt. In der Wirtschaft und Politik spielten einzelne Oligarchen eine herausragende Rolle. Der reichste Ukrainer war Rinat Achmetow, der ein Imperium aus Metallurgie, Chemie, Stromerzeugung und Kommunikation mit dem Schwerpunkt im Donbass besaß.

Obwohl sich nun die Löhne erhöhten, blieb die soziale Situation breiter Bevölkerungskreise prekär. Sozialversicherung und Gesundheitsversorgung waren unzureichend. Weit verbreitet war die Korruption, die als "Schmiermittel" in Wirtschaft, Polizei, Justiz, ja selbst im Gesundheits- und Bildungswesen allgegenwärtig war.





Mit der staatlichen Unabhängigkeit gewinnt die ukrainische Literatur an Bedeutung. Juri Andruchowytsch (li.) und Oksana Sabuschko sind auch im Ausland bekannt.

In der unabhängigen Ukraine löste sich die Kultur von den Fesseln des Sozialistischen Realismus. Vor allem die ukrainische Literatur blühte auf und stieß zum ersten Mal in ihrer Geschichte auf Resonanz im Ausland. Die Werke von Jurij Andruchowytsch, Oksana Sabuschko und Serhii Schadan wurden in viele Sprachen übersetzt, ebenso die auf Russisch geschriebenen Romane und Novellen Andrej Kurkows.

Politische Entwicklung von 1991 bis 2013

Der unabhängige ukrainische Staat stand zunächst vor der Aufgabe der Konsolidierung nach außen. Die Beziehungen zu den Nachbarstaaten wurden in bilateralen Verträgen geregelt, so auch das Verhältnis zu Russland, mit dem im Jahre 1997 ein Freundschaftsabkommen geschlossen wurde, in dem sich die beiden Staaten ihre territoriale Integrität garantierten. Schon im Jahre 1994 hatte die Ukraine auf ihre Kernwaffen verzichtet. Im Gegenzug verpflichteten sich die USA, Großbritannien und Russland, die ukrainische Souveränität zu achten. Die Ukraine war Mitglied der von Russland dominierten Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS), die jedoch von sekundärer Bedeutung blieb. Gleichzeitig vollzog sich eine Annäherung an den Westen, beginnend mit einem 1994 abgeschlossenen Partnerschaftsabkommen mit der EU und der Aufnahme in den Europarat ein Jahr später.

Im Inneren vollzog sich der Prozess der Staatsbildung. In gut 20 Jahren gelang es, politische Stabilität zu erreichen, mit korrekten Parlaments- und Präsidentenwahlen und einer weitgehenden Medienfreiheit. Die innenpolitische Entwicklung war durch die Abfolge der Präsidenten geprägt. Der erste Präsident Krawtschuk (1991–1994) trat als Vertreter der nationalen Interessen der Ukraine hervor. Ihm folgte der Industriemanager Leonid Kutschma (1994–2004), der das Verhältnis zu Russland verbesserte und marktwirtschaftliche Reformen einleitete. Außenpolitisch verfolgte er eine "multivektorale" Linie, die einen gleich großen Abstand (Äquidistanz) zu Russland und der EU anstrebte.

In seiner zweiten Amtsperiode regierte er zusehends autoritär, was eine oppositionelle Bewegung auslöste. Als seinen Nachfolger favorisierte er Viktor Janukowytsch, ehemaliger Ministerpräsident und Gouverneur der Region Donezk, der auch von Russland unterstützt wurde. Sein Gegenkandidat Viktor Juschtschenko, ehemaliger Präsident der Nationalbank, stand dagegen für Demokratisierung und die Zuwendung zum Westen. Anfang September 2004 wurde Juschtschenko Opfer eines Giftanschlags. Die Stichwahl am 21. November gewann Janu-



Bei der Stichwahl um die Präsidentschaft zwischen Viktor Janukowytsch und Viktor Juschtschenko am 21. November 2004 kommt es zu offensichtlichen Wahlfälschungen. Dies führt zu Massendemonstrationen – wie hier zwei Tage später in Kiew –, der sogenannten Orangen Revolution.

kowytsch, doch waren die Resultate offensichtlich gefälscht. Dagegen erhob sich eine spontane Volksbewegung. Hunderttausende strömten auf den Kiewer Unabhängigkeitsplatz, den Majdan, und erreichten in der sogenannten Orangen Revolution eine Wiederholung der Wahl, die Juschtschenko gewann.

Die beiden Protagonisten der Orangen Revolution, der neue Präsident und seine Ministerpräsidentin Julija Tymoschenko, verloren allerdings in kurzer Zeit ihren politischen Kredit, indem sie sich in Machtkämpfen erschöpften, statt dringend notwendige Reformen durchzuführen. Die Quittung dafür erhielten sie in den Präsidentenwahlen von 2010, die Janukowytsch im zweiten Wahlgang knapp gegen Tymoschenko gewann. In diesen und den vorangegangenen Wahlen sprach sich die Bevölkerung im Osten und Süden mehrheitlich für den stärker auf Russland orientierten Kandidaten (Janukowytsch) aus, die Wählerinnen und Wähler im Westen und im Zentrum stimmten mehrheitlich für die prowestlich ausgerichteten Juschtschenko bzw. Tymoschenko und ihre Parteien.

Der neue Präsident baute seine Machtstellung rasch aus, er schränkte die demokratischen Rechte ein und verfolgte seine politischen Gegner, unter ihnen Tymoschenko, die er inhaftieren ließ. Außerdem nutzte er seine Stellung, um sich und seine Familie zu bereichern. Das Verhältnis zu Russland, das sich unter Juschtschenko verschlechtert hatte, verbesserte sich wieder. Präsident Putin versuchte ohne Erfolg, die Ukraine zum Beitritt in die Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft zu bewegen, die als Gegengewicht zur EU geschaffen worden war. Gleichzeitig setzte Janukowytsch die Annäherung der Ukraine an die Europäische Union fort. Nach langen Verhandlungen wurde im Jahr 2012 ein Assoziierungsabkommen paraphiert, das am 28./29. November 2013 in der litauischen Hauptstadt Vilnius unterschrieben werden sollte. Eine Woche vor diesem Termin zog die ukrainische Regierung unter dem Druck Russlands ihre Zusage zurück. Dies war der Anlass für eine neue Massenbewegung, den Euro-Majdan.



Viktor Juschtschenko und Julija Tymoschenko, die Protagonisten der Orangen Revolution, feiern am 27. Dezember 2004 in Kiew Juschtschenkos Sieg bei der wiederholten Präsidentschaftswahl.



2010 gelangt der stärker auf Russland orientierte Viktor Janukowytsch an die Macht. In der Folge schränkt er demokratische Rechte ein und verfolgt seine politischen Gegner.

Die Majdan-Revolution und das bewaffnete Eingreifen Russlands

Euro-Majdan

Nachdem die ukrainische Regierung am 21. November 2013 bekanntgegeben hatte, das Assoziierungsabkommen mit der EU nicht zu unterzeichnen, kam es auf dem Kiewer Unabhängigkeitsplatz (Majdan) schon am selben Abend zu Demonstrationen gegen diese Entscheidung. Die Kundgebungen weiteten sich rasch aus: Am 24. November gingen schon Zehntausende, am 1. und 8. Dezember jeweils Hunderttausende auf die Straße. Der Euro-Majdan war die größte zivilgesellschaftliche Massenbewegung in Europa seit der Revolution von 1989.

Die Staatsmacht reagierte mit dem brutalen Einsatz der Ordnungskräfte, und die anfangs friedlichen Demonstrationen radikalisierten sich. Der Protest wandte sich nun generell gegen Präsident Janukowytsch und sein autoritäres Regime und nahm revolutionären Charakter an. Die Kundgebungen griffen auf andere Städte, vor allem in der Westukraine, über, während im Osten des Landes (zahlenmäßig geringere) Gegendemonstrationen stattfanden. Im kalten Winter harrten Zehntausende auf dem Kiewer Majdan aus. Sie wurden von der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, heißem Tee, Brennmaterial und Medikamenten versorgt.

Als die Regierung nicht zurückwich, sondern Ausnahmegesetze erließ, kam es im Januar 2014 zu einer neuen Eskalation, die Ende des Monats zu ersten Toten führte. Die bewaffneten Auseinandersetzungen erreichten am 19. und 20. Februar ihren Höhepunkt. Sie kosteten etwa 100 Menschen das Leben, unter ihnen 16 Polizisten. Unter den Aktivisten des Majdan waren auch militante nationalistische Gruppen wie der "Rechte Sektor". Aufgrund der gewaltsamen Ereignisse schrumpfte das Regierungslager, und die Opposition erreichte eine Mehrheit im Parlament; Einheiten der Polizei und Armee sowie einige Oligarchen stellten sich auf die Seite des Majdan. Unter Vermittlung der Außenminister Deutschlands, Polens und Frankreichs kam es zu einem Kompromiss zwischen Janukowytsch und den Anführern von drei Oppositionsparteien. Der Majdan akzeptierte jedoch diesen Akt nicht. Darauf gab Janukowytsch auf und flüchtete nach Russland.

Das 2010 gewählte Parlament ergriff nun die Initiative, enthob den Präsidenten seines Amtes und wählte am 23. Februar Oleksandr Turtschynow zum Übergangspräsidenten und am 27. Februar Arsenij Jazenjuk zum Chef einer Übergangsregierung. Diese unterzeichnete am 21. März den politischen Teil des Assoziierungsabkommens mit der EU. Die zentrale Forderung der basisdemokratischen Revolution des Euro-Majdan war erfüllt. Die Mehrheit der Bevölkerung im Osten und Süden des Landes hatte sich allerdings nicht beteiligt und wartete zunächst ab.

Russland verurteilte nicht nur das Assoziierungsabkommen mit der EU, sondern auch den Euro-Majdan und bezeichnete den Machtwechsel in Kiew als "Staatsstreich einer faschistischen Junta" und als gegen Russland gerichtetes Komplott des Westens. Diese Behauptungen waren unbegründet, doch spiegelten sie das Misstrauen wider, das Präsident Putin gegenüber der EU und der NATO hegte, die mit ihrer Osterweiterung bis an die Grenzen Russlands vorgedrungen waren und aus Sicht Moskaus dessen Sicherheitsinteressen bedrohten. Der wohl entscheidende Grund für das Eingreifen Russlands war aber die Befürchtung, dass die Ereignisse auf dem Majdan der innerrussischen Opposition, die

nur zwei Jahre zuvor Massendemonstrationen organisiert hatte, als Vorbild dienen könnten. Deshalb galt es zu verhindern, dass sich die Ukraine erfolgreich als demokratischer Staat etablierte, der den europäischen Werten verpflichtet ist. Russland gab vor, seine "Landsleute" in der Ukraine vor der Unterdrückung durch die neue Kiewer Regierung schützen zu müssen. Dies diente als Begründung einer bewaffneten Intervention, die bald zu einem unerklärten russisch-ukrainischen Krieg eskalierte.

Annexion der Krim

Erstes Ziel war die Krim, die einzige ukrainische Region mit einer ethnisch russischen Bevölkerungsmehrheit, die 1954 aus dem Bestand der Russischen in die Ukrainische Sowjetrepublik eingegliedert worden war. Russland unterhielt auf der Krim die Flottenbasis Sewastopol. Schon Ende Februar 2014 besetzten Soldaten ohne Hoheitsabzeichen das Parlament, das Regierungsgebäude und den Flughafen der Hauptstadt Simferopol. Die neu eingesetzte Regierung verkündete am 6. März

Zitate aus der Rede Wladimir Putins am 18. März 2014

Die Entscheidung, die Krim der Ukraine zu übergeben, wurde (1954) mit einem offenkundigen Verstoß gegen Verfassungsnormen getroffen.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden die Russen zu einem der größten geteilten Völker der Welt. Millionen von Menschen gingen in einem Land ins Bett und erwachten in einem ganz anderen und wurden zur nationalen Minderheit.

Die Russen (auf der Krim) sind der Dauerkrise überdrüssig geworden, die die Ukraine seit mehr als 20 Jahren erschüttert.

Der Staatsstreich in der Ukraine wurde von Nationalisten, Russophoben und Antisemiten verübt. Sie sind es, die das gegenwärtige Leben im Land bestimmen.

In der Ukraine gibt es bislang keine legitime Macht, mehrere Staatsorgane werden von radikalen Elementen kontrolliert.

Russland konnte den Hilferuf der Krim nicht einfach abschlagen, das wäre schlicht Verrat gewesen.

Auf der Krim gab es keine russische Intervention [...]. Ich kann mich an keinen Fall in der Geschichte erinnern, da eine Intervention ohne einen einzigen Schuss und ohne Todesopfer erfolgt wäre.

Die Krim als wichtiger Stabilitätsfaktor in der Region soll unter starker stabiler Souveränität stehen, die heute nur russisch sein kann

Auf der Krim wird es drei gleichberechtigte Sprachen geben – Russisch, Ukrainisch und Krimtatarisch.

In der Ukraine überschritten die westlichen Partner die rote Linie, verhielten sich grob, verantwortungslos und unprofessionell.

Ich glaube daran, dass die Europäer, vor allem aber die Deutschen, mich verstehen werden [...]. Unser Land hatte das starke Bestreben der Deutschen nach Wiedervereinigung unterstützt. Ich bin sicher, dass sie das nicht vergessen haben, und rechne damit, dass die Bürger Deutschlands das Bestreben der russischen Welt, ihre Einheit wiederherzustellen, [...] ebenfalls unterstützen werden.

www.zeit.de/news/2014-03/18/konflikte-zitate-aus-putins-rede-zur-krim-krise-18152411

Geschichte der Krim und der Krimtataren

Schon in der Antike errichteten Griechen auf der Halbinsel Krim ihre Kolonien. Im Zuge des Zerfalls der Goldenen Horde gründeten Tataren aus dem Geschlecht Dschingis Khans im 15. Jahrhundert das Khanat der Krimtataren, das während drei Jahrhunderten die Steppe nördlich des Schwarzen Meeres kontrollierte. Obwohl die Krim-Khane Vasallen des osmanischen Sultans wurden, blieben die Krimtataren eigenständige militärische und politische Akteure. Sie unternahmen Raubzüge in die Grenzgebiete Polen-Litauens und des Moskauer Staates und verschleppten zahlreiche ukrainische und russische Bauern. Sie standen in Wechselbeziehungen mit den ukrainischen Kosaken.

Im Jahr 1783 eroberte Russland die Krim und brachte das gesamte von den Tataren kontrollierte Gebiet nördlich des Schwarzen Meeres unter seine Herrschaft. Die tatarischen Adligen wurden zwar in den russischen Reichsadel aufgenommen, doch emigrierte im Laufe des 19. Jahrhunderts die Mehrheit der Tataren freiwillig oder unter Druck ins Osmanische Reich. Die Krim wurde zusehends von russischen und ukrainischen Bauern und deutschen Kolonisten besiedelt, und die Tataren wurden zu einer Minderheit. Die Krim entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einem beliebten Urlaubsziel russischer Adliger und zu einem Objekt romantischer Mythologie. Die zweimalige (erfolglose) Verteidigung des Hafens Sewastopol im Krimkrieg gegen die Briten, Franzosen und Osmanen und im Zweiten Weltkrieg gegen die Wehrmacht gab der Krim zusätzlich den Nimbus eines patriotischen Erinnerungsortes.

Die Bolschewiki errichteten 1921 eine Autonome Sowjetrepublik Krim im Rahmen der Russischen Sowjetrepublik, und die Krimtataren konnten sich wie die anderen Nationalitäten kulturell entfalten. Im Jahre 1944 wurden die Krimtataren der Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht beschuldigt und vollständig nach Zentralasien zwangsdeportiert, wobei viele ums Leben kamen; ihre Republik wurde aufgelöst. Im Gegensatz zu den meisten anderen deportierten Völkern wie den Tschetschenen wurde den Krimtataren auch nach Stalins Tod die Rückkehr in ihre Heimat verwehrt. Sie antworteten mit einer breiten Protestbewegung, die aber erfolglos blieb. Erst seit dem Ende der 1980er-Jahre kehrte die Mehrheit von ihnen auf die Krim zurück. In der Folge kam es immer wieder zu Spannungen mit der ansässigen, mehrheitlich russischen Bevölkerung, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Grund und Boden der Tataren niedergelassen hatte.

Im Jahre 1954 war die Krim aus dem Bestand der Russischen Sowjetrepublik ausgegliedert und an die Ukrainische Sowjetre-



In Simferopol auf der Krim erinnern am 17. Mai 2015 junge Tataren mit Kerzen an die Deportation der Krimtataren durch Stalin 71 Jahre zuvor.

publik angeschlossen worden, sodass die Halbinsel im Jahre 1991 Bestandteil des unabhängigen ukrainischen Staates wurde. Die Krim erhielt erneut den Status einer Autonomen Republik mit einer gewissen Selbstverwaltung. Auf der Halbinsel waren die ethnischen Russen in der Mehrheit, und zu Beginn der 1990er-Jahre gab es gewisse Bestrebungen, sich Russland anzuschließen. Die Frage der in Sewastopol stationierten russischen Schwarzmeerflotte führte vorübergehend zu Spannungen zwischen der Ukraine und Russland, konnte aber beigelegt werden, und im Jahre 2010 wurde der Pachtvertrag bis zum Jahr 2042 verlängert.

Nach dem Sturz des ukrainischen Präsidenten Janukowytsch intervenierte Russland Ende Februar 2014 militärisch und unterstützte Gruppen von Separatisten, die sich für den Anschluss der Krim an Russland einsetzten. Am 20. März wurde die Krim nach einem äußerst umstrittenen Referendum Teil der Russischen Föderation und in kurzer Zeit in die Verwaltung Russlands eingegliedert. Die Krimtataren, die Partei für die Ukraine ergriffen hatten, sahen sich nun Verfolgungen ausgesetzt. Die Annexion der Krim war ein Bruch des Völkerrechts und mehrerer bilateraler und internationaler Abkommen. Die EU und die USA reagierten mit Sanktionen, die jedoch an der faktischen Eingliederung der Krim in den russischen Staat zumindest vorerst nichts änderten.

den Anschluss der Krim an Russland, was am 17. März in einem äußerst umstrittenen Referendum bestätigt wurde. Am 20. März 2014 wurde die Krim in die Russländische Föderation aufgenommen.

Mit der Annexion der Krim brach die russische Regierung das Völkerrecht und mehrere bilaterale und multilaterale Abkommen, in denen sie die territoriale Integrität der Ukraine anerkannt hatte. Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg gliederte sich ein europäischer Staat das Territorium eines Nachbarstaates ein. Die internationale Gemeinschaft verurteilte den Akt fast einhellig, und die USA sowie die EU verhängten Sanktionen gegen Personen und Unternehmen der Krim und Russlands.

Die Intervention Russlands griff auch auf die Ostukraine aus. Es unterstützte mit Kriegsgerät, kleineren militärischen Verbänden und einzelnen Offizieren separatistische Milizen. Diese besetzten die wichtigsten Städte des Donbass und errichteten dort eine Willkürherrschaft. Im April wurden die "souveränen Volksrepubliken" Donezk und Luhansk ausgerufen, die sich am 11. Mai 2014 in einem fragwürdigen Referendum für selbstständig erklärten. Unter den Anführern der Separatisten waren einige russische Staatsbürger, die zuvor in nationalistischen Organisationen in Erscheinung getreten waren.

Auch in Charkiw, Dnipropetrowsk und anderen Städten im Süden und Osten des Landes kam es zu prorussischen Kundgebungen, doch gelang es hier der ukrainischen Polizei, die Kontrolle zu behalten. In Odessa stießen am 2. Mai pro-ukrainische und prorussische Demonstranten zusammen, wobei ein Gebäude in Brand gesetzt wurde, in dem über 40 prorussische Aktivisten ums Leben kamen.

Krieg im Donbass

Die schlecht ausgerüstete und kampfunerfahrene ukrainische Armee hatte den von Russland unterstützten Milizen wenig entgegenzusetzen. Eine Mitte April 2014 gestartete "Antiterroristische Aktion" verlief im Sand, obwohl die Armee durch eine Nationalgarde und Freiwilligenbataillons, die teilweise aus nationalistischen Gruppen bestanden, verstärkt wurde.

Aus den Präsidentschaftswahlen am 25. Mai ging schon im ersten Wahlgang Petro Poroschenko, ein reicher Unternehmer und Politiker, als Sieger hervor. Damit hatte die Ukraine einen legitim gewählten Präsidenten. Zwei Tage später unterschrieb er das Freihandelsabkommen mit der EU. In einer militärischen Offensive gelang es, einige Städte, unter ihnen die Hafenstadt Mariupol am Asowschen Meer, zurückzuerobern. Am 17. Juli schossen – das legen alle vorliegenden Informationen nahe – prorussische Separatisten wohl irrtümlich ein Verkehrsflugzeug der Malaysian Airlines ab, wobei alle 298 Insassen ums Leben kamen.

Ende Juli starteten die ukrainischen Truppen eine neue Offensive und rückten gegen Donezk und Luhansk, die Zentren der selbst ernannten "Volksrepubliken", vor. Die drohende Niederlage der Separatisten veranlasste Russland, mehr Soldaten und schweres Kriegsgerät über die ukrainische Grenze zu schicken, ohne dies offiziell zu bestätigen. Die militärische Lage veränderte sich nun zugunsten der Separatisten, die bei Ilowajsk größere Verbände der ukrainischen Armee einkesselten. Russische Panzer rückten am Nordufer des Asowschen Meeres vor, was im Westen Befürchtungen weckte, dass eine Landbrücke zur Krim hergestellt werden sollte. Verstärkt wurden sie dadurch, dass sich die Separatisten selbst als Kämpfer für "Neurussland" bezeichneten – ein Begriff aus der Zarenzeit, der die ganze Süd- und Ostukraine umfasste.

Die militärische Intervention Russlands wurde propagandistisch begleitet, die ukrainische Regierung als Faschisten und Handlanger des Westens diffamiert und der Krieg als Fortsetzung des "Großen Vaterländischen Kriegs" gegen NS-Deutschland inszeniert. Im Staatsfernsehen wurden ständig Fehlinformationen bis hin zu direkten Lügen verbreitet. Die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger Russlands glaubte dieser Propaganda, und die Popularität Putins stieg auf höchste Werte. Angesichts der militärischen Niederlage sah sich die ukrainische Seite zu Verhandlungen gezwungen, und unter Vermittlung der OSZE wurde am 3. September 2014 in Minsk eine Waffenruhe vereinbart. Diese erwies sich von Anfang an als brüchig, und es entbrannten erneut heftige Kämpfe um den Flughafen Donezk.

Am 26. Oktober 2014 fanden Parlamentswahlen statt, aus denen die pro-europäischen Kräfte deutlich als Sieger hervorgingen. Die Parteien um Präsident Poroschenko und Ministerpräsident Jazenjuk errangen zusammen 203 von 317 Sitzen. Die nationalistische Partei Swoboda, die bei den Wahlen im Jahr 2012 überraschend 10 Prozent der Stimmen erhalten hatte, verfehlte den Einzug ins Parlament und war auch nicht mehr in der Regierung vertreten. Ihre Rolle übernahm mindestens zum Teil die Radikale Partei des Rechtspopulisten Oleh Ljaschko. In den beiden "Volksrepubliken" konnten die Wahlen allerdings nicht durchgeführt werden. Diese wurden dort eine Woche später unter irregulären Bedingungen nachgeholt.

Als die Kämpfe im Donbass erneut eskalierten, wurde unter Vermittlung der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel und des französischen Präsidenten François Hollande am 12. Februar 2015 in Minsk ein neuer Waffenstillstand vereinbart, der am 15. Februar in Kraft trat. Die Annexion der Krim wurde nicht



Der russisch-ukrainische Konflikt spaltet die Bevölkerung im Osten des Landes: Prorussische Demonstrantin mit der Parole "Charkow ist eine russische Stadtt" ...



... und pro-ukrainische Unterstützerin mit einem "Putin stop"-Schild im April 2014 in Charkiw.



Im Donbass kämpfen 2014/2015 ukrainische Truppen gegen von Russland unterstützte Separatisten. Bewohner in ihrem zerstörten Haus, Donezk, Februar 2015

thematisiert, und die zentrale Frage der Kontrolle der russischukrainischen Grenze wurde auf Ende 2015 verschoben. Die Separatisten setzten zunächst ihre Angriffe fort und eroberten den von der ukrainischen Armee gehaltenen Eisenbahnknotenpunkt Debalzewe. In der Folge wurde die Waffenruhe weitgehend eingehalten, ohne dass im Donbass Ruhe eingekehrt wäre. Im Sommer nahmen die Kampfhandlungen wieder zu.

Ausblick: die Ukraine, Russland und die Europäische Union

Die Situation im Donbass bleibt fragil. Der ukrainische Staat ist nachhaltig destabilisiert und hat die Kontrolle über einen bedeutenden Teil seines Territoriums verloren. Er ist wirtschaftlich am Boden, und mehr als 6000 Menschen starben infolge der Kämpfe. Mehr als eine Million Ukrainerinnen und Ukrainer waren aus ihren Wohnorten geflüchtet. Weite Teile des Donbass sind zerstört, und die humanitäre Lage war und ist katastrophal.

Der Krieg in der Ostukraine stärkte die Machtstellung Putins, er löste einen patriotischen Schulterschluss der russischen Gesellschaft aus und bannte die Gefahr der "Ansteckung" Russlands durch den Majdan zumindest vorläufig. Auf der anderen Seite isolierten die Reaktionen der Europäischen Union und der USA Russland international und schwächten es wirtschaftlich. Allerdings bleibt die Einheit labil, und Moskau versucht systematisch, die EU zu spalten.

Das Ziel der russischen Regierung, durch die bewaffnete Intervention die Ukraine von der Annäherung an die EU abzuhalten, wurde nicht erreicht. Im Gegenteil stärkte der von Russland aufgezwungene Krieg die Westorientierung des Landes und den Zusammenhalt der zweisprachigen ukrainischen

Staatsbürgernation. Das zeigten deutlich die Ergebnisse bei den Präsidenten- und Parlamentswahlen von 2014.

Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung im Osten und Süden des Landes steht allerdings dem Euro-Majdan und der Hinwendung der Ukraine zur EU nach wie vor skeptisch gegenüber. Hier ist die Ausrichtung auf die russische Sprache und Kultur und auf die sowjetische Vergangenheit verbreitet. Das bedeutet nicht, dass eine Mehrheit eine Unabhängigkeit ihrer Region oder gar einen Anschluss an Russland befürwortet. Dennoch sieht sich die ukrainische Regierung gezwungen, auf die Bedürfnisse der Ost- und der Südukrainer mehr Rücksicht zu nehmen, um sie dauerhaft in die Staatsbürgernation zu integrieren. Dringende Reformen stehen an: eine Dezentralisierung des Landes, die Stärkung des Rechtsstaates und der Verwaltung, die Bekämpfung der Korruption, die Kontrolle der Oligarchen und die Sanierung der Wirtschaft. Unter den Bedingungen des Kriegs waren Reformen allerdings bislang schwer durchzuführen.

Der russisch-ukrainische Krieg hat zu einer rapiden Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Russen und Ukrainern geführt. Die russische Propaganda trug bei Teilen der ethnisch russischen Bevölkerung im Osten des Landes Früchte. Es wurden Gräben aufgerissen, zum Teil sogar innerhalb von Familien, die nicht leicht zu überbrücken sein werden – ein Szenario, das an die Konflikte in Post-Jugoslawien erinnert.

Die Ukraine befindet sich seit Jahrhunderten im Spannungsfeld zwischen Russland und dem übrigen Europa, einmal stärker mit dem Westen, einmal enger mit Russland verbunden. Unabhängig davon, wie der aktuelle Konflikt ausgehen wird, bleibt diese geopolitische Lage eine Konstante der ukrainischen Geschichte. Mittelfristig muss ein Ausgleich mit Russland gesucht werden, mit dem alle Beteiligten leben können. Dazu ist jedoch ein Einlenken Moskaus notwendig, das seine militärische Einmischung aufgeben und die Ukraine als gleichberechtigte Partnerin anerkennen muss.



Am 11. Februar 2015 verhandeln der französische Präsident Hollande, Russlands Präsident Putin, Bundeskanzlerin Merkel und der ukrainische Präsident Poroschenko in Minsk über einen Waffenstillstand in den umkämpften Gebieten der Ukraine.

Zeittafel

9.-Anfang 13. Jh. Kiewer Reich

xen Kirche in Polen-Litauen

988 Taufe der Kiewer Rus unter Fürst Wladimir (ukr.: Wolodymyr)

1237–1240 Eroberung der Rus durch die Mongolen Mitte 14. Jh. Aufteilung des Fürstentums Galizien-Wolhynien auf Polen und Litauen

14. Jh. Die meisten Gebiete der Ukraine fallen an das Großfürstentum Litauen

1569 Polnisch-litauische Realunion von Lublin **1596** Kirchenunion von Brest: Spaltung der orthodo-

1632 Begründung des Kiewer Kollegiums durch Petro Mohyla

1648 Kosaken- und Volksaufstand unter Führung von Bohdan Chmelnyzkyj, Judenmassaker; Begründung des Hetmanats der Saporoscher Kosaken

1654 Vereinbarung von Perejaslaw: Unterstellung des Hetmanats unter Moskauer Oberherrschaft

1667 Teilung der Ukraine zwischen Polen-Litauen und Moskau im Waffenstillstand von Andrusowo

1686–1708 Hetman Iwan Masepa

1709 Niederlage des schwedischen Königs Karls XII. und Masepas gegen Peter den Großen in der Schlacht von Poltawa

1772 Erste Teilung Polens: Galizien fällt an Österreich

1783 Annexion der Krim durch Russland

1793 Zweite Teilung Polens: Die rechtsufrige Ukraine fällt an Russland

1794 Begründung von Odessa

1808 Begründung der Griechisch-Katholischen Metropolie in Lemberg

1814-1861 Taras Schewtschenko

1846–1847 Bruderschaft der Heiligen Kyrill und Method in Kiew

1863 Zirkular des russischen Innenministers Walujew: teilweises Verbot ukrainischer Druckschriften

1867 Autonomie für Galizien, Anerkennung der Ruthenen (Ukrainer) in Österreich

1876 Geheimer Akt von Ems: weitgehendes Verbot ukrainischer Schriften im Russischen Reich

Ab Mitte der 1880er-Jahre Aufbau einer modernen Schwerindustrie in der Südukraine

1905–1907 Revolution in Russland

25.–28.2.1917 Februarrevolution

4.3.1917 Ukrainische Zentralrada in Kiew

25.10.1917 Oktoberrevolution in Petrograd

12.1.1918 Unabhängigkeitserklärung der Ukraine Februar/März 1918 Besetzung der Ukraine durch die Mittelmächte

3.3.1918 Friede von Brest-Litowsk

April 1918 Regierung unter Hetman Pawlo Skoropadskyj

13.11.1918 Proklamation der Westukrainischen Volksrepublik

14.12.1918 Direktorium der Ukrainischen Volksrepublik in Kiew

1919/20 Judenpogrome in der Ukraine

1920 Vertrag von St. Germain: Die Bukowina fällt an Rumänien, die Karpato-Ukraine an die Tschechoslowakei

11.6.1920 Die Rote Armee erobert Kiew

18.3.1921 Der Frieden von Riga regelt die Grenze zwischen Polen und der Sowjet-Ukraine

30.12.1922 Gründung der UdSSR

1929 Begründung der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN)

1929–1933 Erster Fünfjahresplan, Ausbau der Schwerindustrie in der Südukraine

1929 Beginn der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft

1932/33 Hungersnot in der Sowjet-Ukraine (Holodomor)

23.8.1939 Deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt

September 1939 Besetzung Galiziens und West-Wolhyniens durch sowjetische Truppen

1941 Besetzung der Ukraine durch deutsche Truppen **Ab 1942/43** Ukrainische Aufstandsarmee (UPA)

1943/44 Rückeroberung der Ukraine durch die Sowjetarmee

30.4.1945 Ukraine Gründungsmitglied der Vereinten Nationen

März 1946 Verbot und Verfolgung der Unierten Kirche in der Westukraine

1953 Tod Stalins

1954 Die Krim wird in die Ukrainische SSR eingegliedert

1956 XX. Parteitag der KPdSU, Entlassung zahlreicher politischer Gefangener

1963–1972 Petro Schelest wird 1. Sekretär der ukrainischen KP

1972–1984 Wiederholte "Säuberungen" in der Ukraine

11.3.1985 Amtsantritt Michail Gorbatschows als Generalsekretär der KPdSU

26.4.1986 Katastrophe im Kernkraftwerk Tschernobyl nördlich von Kiew

10.9.1989 Volksbewegung der Ukraine für die Perestrojka (Ruch) gegründet

November 1989 Wiederzulassung der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche

16.7.1990 Souveränitätserklärung der Ukraine

24.8.1991 Unabhängigkeitserklärung der Ukraine
1.12.1991 In einem Referendum sprechen sich 90% der Abstimmenden für die Unabhängigkeit der Ukraine aus. Wahl Leonid Krawtschuks zum ersten Präsidenten

8./21.12.1991 Begründung der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), Ende der Sowjetunion

1994 Vernichtung der ukrainischen Kernwaffen, im Budapester Protokoll garantieren die USA, Russland und Großbritannien der Ukraine die territoriale Interrität

1.6.1994 Vorläufiges Partnerschafts- und Kooperationsabkommen mit der EU

1994–2004 Präsidentschaft von Leonid Kutschma 9.11.1995 Aufnahme der Ukraine in den Europarat 28.6.1996 Verabschiedung einer neuen Verfassung

(Präsidialdemokratie)
31.5.1997 Vertrag über Freundschaft, gute Nachbar-

schaft und Zusammenarbeit mit Russland

März 1999 Abkommen mit Russland über Auftei-

lung der Schwarzmeerflotte

März 2003 Massendemonstrationen gegen Präsident Kutschma

5. 9.2004 Giftanschlag auf Viktor Juschtschenko

21.11.2004 Im zweiten Wahlgang der Präsidentenwahlen wird Viktor Janukowytsch gewählt .

22.11.2004 Beginn von Massenprotesten (Orange Revolution)

4.12.2004 Annullierung des gefälschten zweiten Wahlgangs

26.12.2004 In der Wiederholung der Stichwahl wird Juschtschenko gewählt

4.2. 2005 Bestätigung der Regierung Tymoschenko durch das Parlament

25.2.2005 Bilateraler EU-Aktionsplan mit der Ukraine (ohne Beitrittsperspektive)

Januar 2006 Gasprom stoppt die Gaslieferungen in

April 2008 Antrag der Ukraine auf einen Aktionsplan für eine NATO-Mitgliedschaft abgelehnt

1.10.2008 Verlängerung des Freundschaftsvertrags mit Russland um zehn Jahre

7.2.2010 Janukowytsch wird zum Präsidenten gewählt

21.4.2010 Abkommen zwischen der Ukraine und Russland zum Gashandel und über die Verlängerung des Pachtvertrags der russischen Schwarzmeerflotte

11.10.2011 Tymoschenko wird zu sieben Jahren Freiheitsentzug verurteilt

19.12.2011 Abschluss der Verhandlungen über ein Assoziierungsabkommen mit der EU

30.4./19.7.2012 Paraphierung des Assoziierungsabkommens mit der EU

21.11.2013 Die Regierung erklärt, die Vorbereitungen für die Unterzeichnung des Assoziierungsabkommens aussetzen zu wollen

21.–24.11.2013 Protestdemonstrationen in mehreren ukrainischen Städten

29./30.11.2013 Die Demonstration auf dem Kiewer Majdan wird gewaltsam aufgelöst

1./8.12.2013 Großdemonstrationen auf dem Majdan17.12.2013 Zusage von massiver Finanzhilfe Russlands an die Ukraine

16.1.2014 Gesetz gegen die Demonstrationsfreiheit und Eskalation der Gewalt in Kiew

18.–20.2.2014 Bewaffnete Auseinandersetzungen in Kiew fordern über 100 Todesopfer

21.2.2014 Vereinbarung Janukowytschs mit drei Oppositionsführern unter ausländischer Vermittlung

positionsführern unter ausländischer Vermittlung 21./22.2.2014 Flucht Janukowytschs aus Kiew

22.2.2014 Das Parlament enthebt den Präsidenten seines Amtes

24.2.2014 Wahl Oleksandr Turtschynows zum kommissarischen Präsidenten

27.2.2014 Wahl Arsenij Jazenjuks zum amtierenden Ministerpräsidenten

27.2.2014 Bewaffnete Besetzung des Krimparlaments in Simferopol, Einsetzung eines neuen Ministerpräsidenten

1.3.2014 Das russische Parlament erteilt Putin die Vollmacht, die Armee in der Ukraine einzusetzen

Ab 1.3.2014 Prorussische Demonstranten besetzen Verwaltungsgebäude in der Ostukraine

17.3.2014 Referendum über die "Wiedervereinigung der Krim mit Russland"

18./20.3.2014 Aufnahme der Krim in die Russländische Föderation

21.3.2014 Unterzeichnung des politischen Teils des Assoziierungsabkommens mit der EU

7.4., 27.4.2014 Ausrufung der "Volksrepubliken" Donezk und Luhansk

30.4.2014 Kreditzusage des IWF an die Ukraine

Ab April 2014 Antiterroristische Aktion der Regierungstruppen

2.5.2014 In Odessa kommen über 40 prorussische Demonstranten durch Brandstiftung ums Leben

11.5.2014 Referendum über die Unabhängigkeit der beiden "Volksrepubliken"

25.5.2014 Petro Poroschenko wird zum Präsidenten der Ukraine gewählt

27.6.2014 Assoziierungs- und Freihandelsabkommen mit der EU unterzeichnet

17.7.2014 Der Absturz eines malaysischen Verkehrsflugzeugs bei Donezk fordert 298 Tote

Ende Juli/Anfang August 2014 Vorrücken der ukrainischen Armee gegen Donezk und Luhansk

Ab Mitte August 2014 Gegenoffensive russischer und separatistischer Kräfte, Eröffnung einer Zweiten Front im Süden

5.9.2014 Vereinbarung über Waffenruhe (Minsk 1) **26.10.2014** Parlamentswahlen

12./15.2.2015 Waffenstillstand zwischen der Ukraine und den Separatisten (Minsk 2)

Glossar

Autokratie (Selbstherrschaft) Herrschaftsordnung in Russland mit theoretisch unbeschränkter Machtfülle des Zaren.

Donbass Donezbecken: Industrieregion in der Ost-Ukraine

Goldene Horde Nachfolgestaat des mongolischen Weltreichs

Griechisch-Katholische Kirche siehe Unierte Kirche Großer Vaterländischer Krieg Russische und ukrainische Bezeichnung für den Zweiten Weltkrieg Hetman Anführer der Kosakenheere

Hetmanat

a) Von Hetman Bohdan Chmelnyzkyj und den Saporoscher Kosaken 1648 begründeter Herrschaftsverband in der Ukraine

b) Von den Mittelmächten abhängiger Staat unter Hetman Pawlo Skoropadskyj im Jahr 1918

Holodomor Hungersnot in der Ukraine 1932/33

Kiewer Collegium Von Petro Mohyla 1632 begründete Hochschule, ab 1689/1701 Akademie

Kleinrussland (Malorossija) Zunächst kirchliche, seit der Mitte des 17. Jahrhunderts offizielle russische Bezeichnung der Ukraine

Kosaken Militär-demokratische Gemeinschaften an Flüssen (Dnjepr, Don) an der Steppengrenze, in der Ukraine Saporoscher Kosaken genannt.

Majdan (majdan nesaleschnosti) Unabhängigkeitsplatz in Kiew, danach Revolution des Euro-Majdan 2013/2014

Mongolensturm Einfall der Mongolen bzw. Tataren ("Tataro-Mongolen") in Osteuropa in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts

Neurussland (Noworossija) Im späten 18. und 19. Jahrhundert russische Bezeichnung für die Südukraine, wiederbelebt im Jahr 2014

OUN Organisation Ukrainischer Nationalisten **Ruch** (ukr. Bewegung) 1989 begründete "Volksbewegung der Ukraine"

Rus

a) Normannen (Waräger), die im 9. Jh. im Gebiet des mittleren Dnjepr Fuß fassten

b) der von ihnen begründete Herrschaftsverband (Kiewer Rus).

c) Selbstbezeichnung der Ostslawen in Mittelalter und Früher Neuzeit

Rusynen, Rusyny Selbstbezeichnung der Ukrainer bis ins 19. Jahrhundert,

in der Karpaten-Ukraine bis heute

Ruthenen Offizielle Bezeichnung der Ukrainer in der Habsburgermonarchie.

Sloboda-Ukraine Region der Ostukraine um Charkiw **Ukrainische Volksrepublik** (Ukrajinska Narodna Respublika, UNR)

Ukrainischer Staat in den Jahren 1918 bis 1920

Unierte Kirche In der Union von Brest (1596) begründete römische Kirche des östlichen Ritus, seit 1764 auch Griechisch-Katholische Kirche, im 20. Jh. auch Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche.

UPA (Ukrajinska Powstanska Armija) Ukrainische Aufstandsarmee

Saporoscher Kosaken, Saporoscher Sitsch Ukrainische Kosaken und ihr Zentrum am unteren Dnjepr, auch Kosaken.

Zentral-Rada (Zentralrat) Ukrainische nationale Körperschaft 1917–1918

Literaturhinweise

1. Gesamtdarstellungen

Boeckh, Katrin/Völkl, Ekkehard: Ukraine. Von der Roten zur Orangenen Revolution. Regensburg/München 2007, 296 S.

Jobst, Kerstin S.: Geschichte der Ukraine, 2., akt. u. erw. Aufl., Stuttgart 2015, 280 S.

Kappeler, Andreas: Kleine Geschichte der Ukraine, 4., überarb. u. akt., Aufl. München 2014, 427 S.

Magocsi, Paul R.: A History of Ukraine. The Land and its Peoples. 2. Aufl., Toronto u. a. 2010, 896 S.

Yekelchyk, Serhy: Ukraine. Birth of a Modern Nation, Oxford 2007, 320 S.

2. Zur Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert

Berkhoff, Karel C.: Harvest of Despair. Life and Death in Ukraine under Nazi Rule, Cambridge, Mass. 2008, 480 S.

Brandes, Detlev: Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neurußland und Bessarabien 1751–1914, München 1993, 549 S.

Kappeler, Andreas (Hg.): Die Ukraine. Prozesse der Nationsbildung, Köln u.a. 2011, 467 S.

Vernichtung durch Hunger. Der Holodomor in der Ukraine und der UdSSR, Zeitschrift Osteuropa 54, Jg., Heft 12/2004, 208 S.

3. Zur Geschichte seit 2004

Andruchowytsch, Juri (Hg.): Euromaidan: Was in der Ukraine auf dem Spiel steht, Berlin 2014, 207 S.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Reihe Aus Politik und Zeitgeschichte: Ukraine, Russland, Europa (APuZ 47–48/2014), Bonn 2014, 56 S.

Dathe, Claudia / Rostek, Andreas: Majdan! Ukraine, Europa (bpb-Schriftenreihe Band 1447), Berlin 2014, 160 S.

Raabe, Katharina / Sapper, Manfred (Hg.): Testfall Ukraine. Europa und seine Werte, Berlin 2015, 256 S.

Sapper, Manfred u.a. (Hg.): Schichtwechsel. Politische Metamorphosen in der Ukraine, Zeitschrift Osteuropa 60. Jg., Heft 2–4/2010, 525 S.

Ders.: u.a. (Hg.): Zerreißprobe. Ukraine: Konflikt, Krise, Krieg, Zeitschrift Osteuropa 64. Jg., Heft 5-6/2014, 351 S.

Schuller, Konrad: Ukraine. Chronik einer Revolution, Berlin 2014, S. 208 S.

Wilson, Andrew: Ukraine's Orange Revolution, New Haven 2005, 232 S.

4. Zur laufenden Entwicklung:

Ukraine-Analysen, hg. von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde. Nr. 1–; 2006–; www.ukraine-analysen.de

Impressum

Der Autor: Andreas Kappeler ist Prof. em. für Osteuropäische Geschichte an der Universität Wien und Mitglied der Österreichischen und der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte des Russländischen Imperiums und der Ukraine.

Redaktionsschluss: Juni 2015

Herausgeberin: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Adenauerallee 86, 53113 Bonn, Fax-Nr.: 02 28/995 15-309, Internetadresse: www.bpb.de/izpb, E-Mail: info@bpb.de

Redaktion: Christine Hesse (verantwortlich, bpb), Jutta Klaeren, Magdalena Langholz (Volontärin)

Mitarbeit: Sascha Brünig, Marburg; Katja Droese, Bonn

Titelbild: AP Photo / Sergei Grits – Demonstration am 1.12.2013 auf dem Kiewer Majdan für die Unterzeichnung eines Assoziierungsabkommens mit der EU

Kartenteil: mr-kartographie, Gotha

Gesamtgestaltung: KonzeptQuartier® GmbH, Art Direktion: Linda Spokojny, Schwabacher Straße 261, 90763 Fürth

Druck: STARK Druck GmbH & Co.KG, 75181 Pforzheim

Vertrieb: IBRo, Kastanienweg 1, 18184 Roggentin, Fax: 03 82 04/66-273 oder E-Mail: bestellungen@shop.bpb.de